Nr. 44. Sonntag, 21. Februar. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Kreta-Krisis.

Berlin, 19. Febr. Wie auch die „Post" von zuverlässiger Seite erfährt, ist seitens **Englands** nicht eine directe Ablehnung des Vorschlages, den **Piräus zu blockiren**, erfolgt, wohl aber hat sich England dahin geäußert, daß ihm der Vorschlag der Mächte nicht sympathisch sei.

Wien, 19. Febr. Das hochofficiöse „Fremdenblatt" bezeichnet als die **Hauptsache** in der Kretafrage die Festhaltung **zweier** durch die Großmächte vertretenen **Grundgedanken:**

1. Kein Balkanstaat darf die Orientfrage eigenmächtig in's Rollen bringen und

2. an den Punkten, wo die Mächte sich festsetzen, darf die frühere Mißwirthschaft nicht wiederkehren.

Rom, 19. Febr. Wie aus Kanea gemeldet wird, haben in Beantwortung der Mittheilung des griechischen Consuls über die Proclamation des Obersten Vassos bezüglich der Annexion Kretas die Consuln der auswärtigen Mächte in einem gemeinsamen Schreiben erklärt, sie seien von ihren Regierungen nicht ermächtigt, von dem gedachten Schritt Act zu nehmen.

Konstantinopel, 19. Febr. Die Ernennung **Karatheodory Pascha** zum **Generalgouverneur** von Kreta ist heute erfolgt und hat die Zustimmung der Mächte erhalten.

Athen, 19. Febr. Nach einer Meldung des Wiener Correspondenz-Bureaus begiebt sich der hiesige russische Gesandte Onu auf Urlaub.

Kopenhagen, 19. Febr. Der **König** von **Griechenland** hat an seinen Vater, den König Christian von Dänemark, telegraphirt, er werde sein **Ziel bis zum Aeußersten verfolgen** und nicht ruhen, bis er Kretas Einverleibung erreicht habe.

London, 19. Febr. Im Unterhause erklärte heute der Unterstaatssecretär Curzon, die türkische Regierung habe nicht die Absicht angekündigt, Truppen nach Kreta zu senden. Die Vertreter der Großmächte hätten der Türkei den allgemeinen Rath gegeben, von jeder überstürzten Action abzustehen.

Das Neueste vom kretischen Kriegsschauplatze ist die Meldung von einem ersten **blutigen Zusammenstoße zwischen Griechen und Türken.** Die Depesche lautet:

Athen, 20. Febr. (Tel.) Die Truppen des Obersten **Vassos** haben das **Fort Bukolis genommen.** Elf griechische Soldaten wurden getödtet, ein Lieutenant schwer verwundet. Von den Türken wurden gegen 100 getödtet oder verwundet, 250 gefangen genommen.

Das Fort Bukolis liegt auf der Halbinsel Akertin östlich von Kanea. Welches Echo dieses Gefecht haben wird, bleibt abzuwarten. Die Türkei ist — d. h. sie war es noch vor diesem Kampfe — entschlossen, vorläufig die Beziehungen mit Griechenland nicht abzubrechen, um die Intervention der Mächte, auf deren Erfolg man hofft, nicht zu erschweren. Zu dieser geduldigen Haltung mag aber wohl auch der Umstand beitragen, daß die in's Werk gesetzten Vorbereitungen für die Indienststellung der Schiffe ergeben haben, daß der Zustand der vernachlässigten türkischen Flotte ein geradezu miserabler ist, was in militärischen und bürgerlichen Kreisen tiefe Erregung hervorgerufen hat. Es werden große Kosten und viele Wochen nöthig sein, um die am besten erhaltenen Schiffe „Osmanie", „Azizie", „Messudie" und „Nedschimi-Schewket" bereit zu stellen. Faik-Pascha ist vom Commando der ersten Eskadre zurückgetreten. An seine Stelle tritt Hassan-Pascha. Der Marineminister hat gestern einen Contract auf Lieferung englischer Kohle abgeschlossen.

Besser sieht es für die Türken zu Lande aus. Immer mehr Verstärkungen bewegen sich nach der griechischen Grenze hin. Auch von den Generalgouverneuren von Monastir und Janina sind telegraphische Meldungen eingelaufen, daß die **albanischen Stämme** kampflustig Waffen und Verwendung an der Grenze verlangen und daß für den Fall, daß dieses Verlangen unbefriedigt bliebe, Ausschreitungen zu befürchten seien.

Von den **Vorgängen auf Kreta** selbst ist noch zu berichten, daß die griechischen Consulate nunmehr sämmtlich ihre Flaggen eingezogen haben. In Kanea wurde die griechische Marine-Wache des Consulats trotz des Protestes des Consuls in Folge der Vorstellungen der fremden Admirale zurückgezogen.

Ein von **Selino kommender Dampfer**, welcher 19 Verwundete an Bord hatte, überbringt die Meldung, in Selino seien 125 Muselmanen ermordet worden, zahlreiche Familien seien noch von den Christen eingeschlossen. Die Admirale hätten beschlossen, nach Selino ein Panzerschiff mit den Consuln von Rußland, England und Italien abgehen zu lassen, um die erwähnten Familien zu befreien.

Ein **englischer Panzer** verhinderte den griechischen Dampfer **„Thessalia"**, welcher Munition, Lebensmittel, sowie Freiwillige landen wollte, bei Kreta anzulegen.

Eine französische Stimme über den deutschen Kaiser.

In dem schon kurz erwähnten Artikel, der die Ueberschrift „Griechenland, Kreta und Europa" trägt, läßt sich der „Temps", das Organ des Ministers Hanotaux, über das Eingreifen des Kaisers in die Verhandlungen mit den Großmächten also vernehmen:

„Man weiß, durch welchen eclatanten Schritt der deutsche Kaiser sich von der Solidarität mit dem, was der Schwiegervater seiner Schwester thut oder zu thun sich anschickt, losgesagt hat. Er hat dem, den es angeht, sein unerschütterliches Festhalten nicht allein an dem europäischen Concert, sondern auch an der so weisen Politik, welche eine Unterscheidung zwischen der Existenz des türkischen Reiches und der Durchführung der Reformen in Kreta wie in Armenien nicht zuläßt, kundgeben wollen.

Vielleicht geht man nicht fehl, wenn man in dieser Entschließung Wilhelms II. neben der Initiative des Souveräns selbst, den Einfluß des scharfsinnigen und erfahrenen Diplomaten, der sich Fürst Hohenlohe nennt, zu erkennen glaubt. Das Zusammenwirken eines jungen und feurigen Fürsten, der, wie man annehmen kann, von den Wohlthaten des Friedens durchdrungen ist, mit einem alten Diener der Staatsraison und der europäischen Interessen ist ganz dazu angethan, der Orientpolitik Deutschlands eine glückbringende Richtung zu geben."

Die „Kreuzztg." bemerkt zu den Angaben über die Initiative Deutschlands:

„Wenn nun die deutsche Regierung auch das Wort ergriffen hat, ehe die anderen Mächte in dem gleichen Sinne sich zu äußern wagten, so verlautet doch mit Bestimmtheit, daß Deutschland niemals zu Maßnahmen bereit sein würde, die nicht in Uebereinstimmung mit allen Großmächten erfolgten. Ob das Einvernehmen auch heute noch ein allgemeines ist, dürfte, soweit wenigstens die Blockadefrage in Betracht kommt, zum mindesten zweifelhaft erscheinen."

Die Blockadefrage.

Es scheint sich allerdings zu bestätigen, daß der Vorschlag zur sofortigen Blockade des Piräus auf Widerspruch gestoßen ist, aber eben nicht im Princip, sondern aus anderen Gesichtspunkten, die die Möglichkeit einer Vereinbarung durchaus nicht von vornherein ausschließen. Der englische Premierminister will erst die Frage entschieden wissen, was mit Kreta geschehen soll. Er will eine Autonomie für Kreta, analog der von Samos.

Die **Insel Samos**, im griechischen Freiheitskampfe besonders bekannt geworden durch einen im Jahre 1824 erfochtenen großen Seesieg der Griechen über die Türken, ist seit dem 11. Dezember 1832 ein tributäres Fürstenthum unter einem von der Pforte ernannten und derselben jährlich mit 300 000 Piaster tributpflichtigen Fürsten griechischer Nationalität (jetzt der am 27. Januar 1841 geborene und im Juni 1896 ernannte Fürst Stefani Musurus), welcher jedoch nach dem Londoner Protokoll von 1832 gleichzeitig unter dem Schutze von Frankreich, England und Rußland steht.

Aber auch wenn Salisburys Vorschlag durchgeht, dann wird die Nothwendigkeit einer Blockade, um die Griechen zur Fügsamkeit zu nöthigen, noch ebenso zwingend vorhanden sein, wie jetzt. Denn die Griechen wollen volle Annexion der Insel an Griechenland, nicht bloß Autonomie für Kreta. Das ist selbstverständlich der eigentliche Kern der Freiheit, die Vassos in seiner Proclamation den Kretern ankündigt. Darauf allein steuern die Griechen hin. Das beweist auch wieder der Ton folgender neuer

Kundgebungen des Königs Georg.

Kopenhagen, 20. Febr. (Tel.) Die **Bürger von Odense** haben an den König von Griechenland ein begeistertes Telegramm wegen der Invasion auf Kreta gesandt, welches mit den Worten schließt: „Hoch der Prinz von Dänemark, Griechenlands König, Kretas Befreier!"

Der König von Griechenland antwortete: Ich danke von Herzen, mir ist nichts lieber, als in dieser seltsamen Zeit der Christenverfolgungen mich in Verbindung mit dänischen Herzen zu wissen.

London, 20. Febr. (Tel.) Hier ist folgende Meldung aus Athen eingelaufen: Der König von Griechenland hat gegen die Zwangsmaßregeln der Mächte beim Kaiser von Rußland protestirt und erklärt, er werde lieber der Türkei den Krieg erklären und sich an die Spitze seiner Armee stellen, als nachgeben.

Athen, 20. Febr. Die **Nationalliga** hat an den König und Delyannis ein Schreiben gerichtet, in welchem erklärt wird, wenn Europa die vollendete Thatsache der Vereinigung Kretas mit Griechenland umstoßen wolle, so würde die Liga bereit sein, mit Hilfe der Machtmittel, über welche sie in den noch unter der Fremdherrschaft stehenden Provinzen verfüge, eine allgemeine Erhebung des Griechenthums zur Vertheidigung der Existenzberechtigung in's Leben rufen.

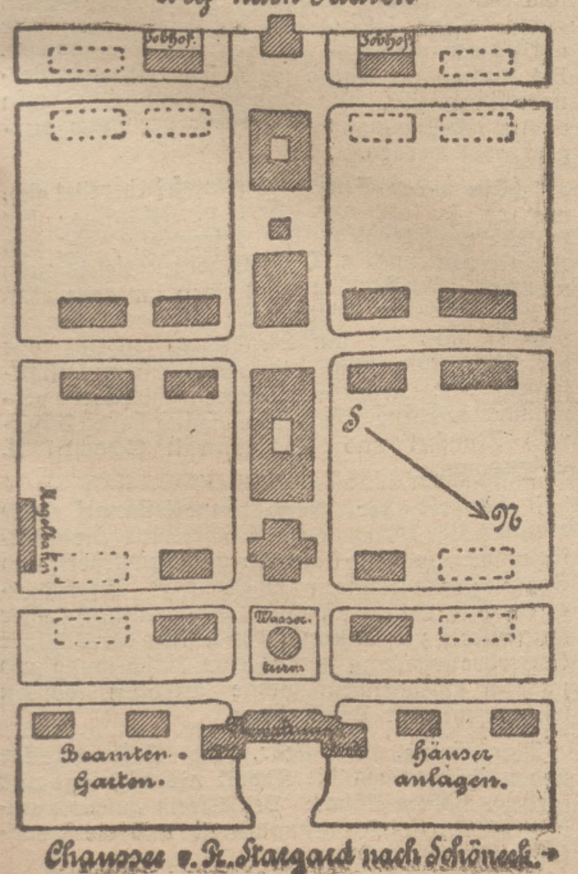
Athen, 20. Febr. Der am 17. d. M. im Piräus angekommene Panzer **„Spathai"** wird, wie man hört, mit der zweiten Torpedobootsflottille nach einem anderen Bestimmungsort aus Kreta abgehen.

Kanea, 20. Febr. **Sitia** ist von 60 italienischen, 30 französischen und 10 englischen Marinemannschaften besetzt. Zwischen den Mohamme-

Die neue Provinzial-Irrenanstalt Westpreußens.

Wenn man mit der Bahn von Pr. Stargard nach Konitz fährt, erblickt man rechts gleich hinter Pr. Stargard einen Complex von Gebäuden, die in ihrer Gesammtheit fast den Eindruck einer kleinen Stadt machen können. Es ist die neue Provinzial-Irrenanstalt Conradstein, deren Bau auf dem von der Provinz angekauften und circa 1350 Morgen großen Gute Conradstein vor ungefähr 2½ Jahren begonnen wurde und jetzt seiner Vollendung entgegengeht.

Der nachstehende Situationsplan, welchen wir zur Veranschaulichung des Etablissements und seiner Einrichtungen haben anfertigen lassen, zeigt die Lage der einzelnen Gebäude und ihr Verhältniß zu einander. Zu demselben ist vorweg zu bemerken, daß die chraffirt bezeichneten Gebäude fertig, die mit punktirten Umrissen gezeichneten für eine spätere Erweiterung der Anstalt projectirt sind.



Von der eigentlichen Anstalt getrennt, liegen links an der Chaussee, die von Pr. Stargard nach Schöneck führt, neben einander gereiht sieben Gebäude, vier einzelstehende und drei zu einer Gruppe vereinigt. Sechs Gebäude enthalten Beamtenwohnungen, während das mittelste, das stattlichste von allen, für Verwaltungszwecke eingerichtet ist. In diesem Gebäude sind im Erdgeschoß die Arbeitsräume für die Aerzte und das Bureaupersonal und Aufnahmezimmer für Kranke, im Obergeschoß Wohnungen für unverheirathete Aerzte und zwei Commissionszimmer untergebracht. Vor dieser Häuserreihe dehnen sich bis zur Chaussee hin geschmackvoll angelegte Parkanlagen aus. Hinter diesen Gebäuden, innerhalb der eigentlichen Anstalt, erhebt sich inmitten eines freien Platzes der weithin sichtbare, bis zur Thurmspitze 40 Meter hohe, imposante Wasserthurm. Eine Wendeltreppe von ca. 140 Stufen windet sich im Innern empor, und oben angelangt, sieht man das Räderwerk einer großen Thurmuhr mit vier Zifferblättern. Von der Höhe dieses Wasserthurmes, dessen Bassin 300 000 Liter Wasser faßt, hat man einen weiten, herrlichen Ausblick über die schöne Umgebung von Pr. Stargard, sowie über die Anstalt selbst.

Zwei von Osten nach Westen liegende gepflasterte Straßen in der Mittelaxe der Anstalt umschließen die Gebäude, die für Wirthschafts- und allgemeine Zwecke dienen und bilden die Scheidegrenze zwischen den Häusern für männliche und weibliche Kranke. Die Häuser für männliche Kranke liegen nördlich und die für weibliche Kranke südlich dieser Pflasterstraßen.

Verfolgen wir zunächst die Gebäude in der Mittelaxe, so liegt hinter dem Wasserthurm zuerst das Haus für kirchliche und gesellige Zwecke, der einzige Bau, der noch nicht im Rohbau ganz vollendet ist. Der Hauptsaal, in dem Gottesdienste und Festlichkeiten abgehalten werden, ist 21 Meter lang, 13 Meter breit, 8 Meter hoch. An der Giebelseite nach Osten liegt der Altar, an der Giebelseite nach Westen die Bühne für festliche Aufführungen. Altar und Bühne können je nach dem zeitweiligen Gebrauch des Saales durch Schiebethüren verdeckt werden. An den beiden Langseiten des Hauptsaales sind Lese- und Musikzimmer und Nebenräume für Garderobenzwecke 2c. angeschlossen.

Es folgt nun das Wirthschaftsgebäude, der größte und bezüglich seiner Einrichtungen interessanteste Bau der Anstalt. Er enthält im Erdgeschoß die 20 Meter lange, 14 Meter breite und 8 Meter hohe Kochküche, deren Decke von sechs Säulen getragen wird. Acht große Bogenfenster erhellen diesen großen Raum am Tage, während mit Eintritt der Dunkelheit zwei große Bogenlampen und 24 Glühlampen Licht spenden werden. Den Fußboden bedecken Mettlacher Fliesen, die Wände haben eine 2 Meter hohe Bekleidung von Terrazzoplatten (Kunstmarmor), darüber zeigen sie eine mit Emaille-Farbenanstrich versehene Ziegelverblendung. In dieser Küche sind acht große Kochkessel, ein mächtiger, sinnreich construirter Tafelherd, ein Kartoffeldämpfer mit 20 Rüttelkörben, ein Wärmespind mit vielen Abtheilungen, eine Kaffeemaschine, ein Kaffeebrenner und mehrere kleine Dampfkochgeschirre. Der Tafelherd allein hat eine besondere Feuerung; in den Kesseln und anderen Kochgeschirren wird mit Dampf gekocht.

Von der Kochküche durch einen Hof getrennt befindet sich im Wirthschaftsgebäude ferner die Waschküche, die hinsichtlich der Größe und Ausstattung der Kochküche vollständig gleich ist. In der Waschküche sind zwei Waschmaschinen, ein Berieselungsapparat, eine Spülmaschine, eine Centrifugaltrockenmaschine, Laugenfässer, Waschtröge u. dgl. mehr aufgestellt. In Nebenräumen sind Dampf- und Drehmangeln, sowie der Trockenapparat untergebracht, der die Wäsche in kaum einer Stunde trocknet. Zum Betriebe der Waschmaschine dient ein Elektromotor.

Im ersten Obergeschoß des Wirthschaftsgebäudes liegen außer den Wohnungen der Oberköchinnen und Oberwäscherinnen durchweg Arbeitssäle für weibliche Kranke, im zweiten Obergeschoß auf dem einen Flügel die Schlafräume für die in diesem Gebäude beschäftigten Frauen und das Porzellanmagazin, in dem anderen Flügel die Magazine für Männer- und Frauenwäsche und der Trockenboden. Die zum Trocknen bestimmte Wäsche wird aus der Waschküche durch Aufzüge nach dem Trockenboden hinaufbefördert und nach dem Trocknen von hier durch Fallschachte in die Mangel- bezw. Plätträume hinabgeworfen.

Dem hinter dem Wirthschaftsgebäude liegenden Bau sieht man schon von weitem seine Bestimmung an. Es ist das Kessel- und Maschinenhaus mit dem 47 Meter hohen Schornstein. Hier liegen in einem großen Raume sieben große eingemauerte Dampfkessel, die den für die Centralheizung und den maschinellen Betrieb erforderlichen Dampf erzeugen. In einem anderen Raume sind die Dynamomaschinen für die elektrische Beleuchtung und die Elektromotoren untergebracht. Vom Kessel- und Maschinenhaus führen weit verzweigte, aus Cementbeton ausgeführte unterirdische Kanäle nach den verschiedenen Gebäuden der Anstalt und nehmen die Rohre für die Heizung, die Kabel für die elektrische Beleuchtung und die Telephonleitung auf. Es werden nämlich sämmtliche Gebäude von dem Kesselhaus aus geheizt und von dem Maschinenhaus aus beleuchtet.

In weiterer Reihenfolge befindet sich in der Mittelaxe das Werkstättengebäude mit Räumen, in denen die Kranken als Tischler, Korbmacher, Schuhmacher, Schneider, Sattler etc. beschäftigt werden; und im Anschluß an das Werkstättengebäude das Centralbad. Dieses enthält ein großes Schwimmbassin sowie mehrere Räume für die verschiedensten Einzelbäder.

Das letzte Haus in der mittleren Gebäudereihe ist das Leichenhaus, ein geschmackvoller Bau mit bunt eingedecktem Dach und einem Dachreiter. Das Kellergeschoß des Hauses dient als Leichenkeller. Von hier werden die Leichen mittels eines Aufzuges in den durch matt verglaste Seitenfenster und Oberlicht erhellten geräumigen Secirsaal hinaufbefördert. Im Zusammenhange damit steht die Leichen-Einsegnungshalle, ein großer, hoher, mit Wand- und Deckenmalerei und bunten Kathedralfenstern ausgestatteter Raum. Ueber dem Altar steht der Spruch aus der Bergpredigt: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr", und über der Ausgangsthür, die zum Anstaltsfriedhof führt, der Spruch 2. Petri 3, 13: „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde."

Nachdem wir so den Gang durch die mittlere Häuserreihe beendet haben, wenden wir uns den Krankenpavillons zu, die links und rechts davon liegen. Die auf der rechten Seite befindlichen nehmen, wie schon erwähnt, Frauen auf, die auf der linken die Männer. An der ersten Querstraße hinter der Reihe der Beamtenwohnhäuser liegen vier, an der zweiten Querstraße acht und an der dritten zwei große Krankenpavillons. Doch soll die Zahl derselben späterhin nach Bedarf derart vermehrt werden, daß in jeder Querstraße acht Häuser, also im ganzen 24 Pavillons zur Aufnahme der Unglücklichen vorhanden sein werden. Die meisten derselben können je 60 Kranke aufnehmen.

Die Pavillons an der ersten Querstraße sind für Pensionäre erster und zweiter Klasse bestimmt, und zwar für ruhige und unruhige Kranke. Die Häuser für Ruhige enthalten außer den für die gemeinsame Benutzung bestimmten Räumen Einzelzimmer für Kranke und für das Wärterpersonal, Nebenräume für Wirthschaftszwecke und große Corridore, die als Wandelbahn dienen. Die Fußböden in den Salons, Speisezimmern und Wandelgängen sind eichene Stabfußböden, in den Einzelzimmern kieferne Fußböden. Die Aufwaschräume, Badezimmer, Closets und Treppenflure haben einen Belag aus bunten Mettlacher Fliesen. Die besseren Zimmer sind würdig ausgestattet, tapezirt und mit geschmackvoller Deckenmalerei versehen. Die breiten und bequemen Treppen sind aus Cement-Kunststein hergestellt und haben schmiedeeiserne Treppengeländer. Die Thür- und Fensterverschlüsse sind so construirt, daß dieselben nur von dem Wärterpersonal geöffnet werden können. Die Häuser für unruhige Kranke erster und zweiter Klasse haben ähnliche Räume mit gleicher Ausstattung,

danern und Christen, welche den **Schiedsspruch** der Mächte für alle Streitigkeiten anzunehmen erklärt haben, sind Geiseln ausgetauscht.

Lyon, 20. Febr. Gegen 500 **Studenten** veranstalteten eine **Kundgebung** zu Gunsten Griechenlands.

Wien, 20. Febr. Die „Neue Fr. Presse" schreibt: Falls **Lord Salisbury** vor den philhellenischen Stimmungen in England weiche, würde er seine **Weltpolitik** zur **Majoritätspolitik** herabdrücken. Auch in Oesterreich-Ungarn giebt es keine griechenfeindlichen Strömungen, aber der in Europa massenhaft angehäufte Zündstoff läßt keine Sentimentalitäten zu, sondern drängt zu einer Politik äußerster Vorsicht.

Das „Neue Wiener Tagblatt" erblickt in der keineswegs definitiven englischen **Ablehnung des Blockadevorschlages** nur eine Momentfrage von nicht zu überschätzender Bedeutung. Erfolgt keine Einigung über ein angemessenes Verfahren wider Griechenland, dann dürfte die Pforte an der eigenen Wahrung ihrer Rechte und Interessen gegenüber Griechenland unmöglich gehindert werden.

Heimkehr.

Er ist also wieder da! Es behielt ihn nicht, das gastliche Land jenseits des großen Wassers, zu dessen Eroberung für seine weltbewegenden Ideen er dereinst voll tapferer Zuversicht ausgezogen! Auch dort ist man offenbar nicht mehr gewillt gewesen, seine dem Wohle der ganzen Menschheit geweihte Wirksamkeit durch massenhafte Entrichtung des in Anbetracht des Gebotenen doch sicherlich nicht zu hoch bemessenen Eintrittsgeldes zu unterstützen. Ja, man ist drüben kleinlich und engherzig, man denkt nur an das Materielle und hat keinen Sinn für ideale Bestrebungen. So muß er denn versuchen, ob er auf heimischem Boden von neuem für seinen Klingelbeutel zu ernten vermag, der Rector aller Deutschen, der Held der Judenflinten, der vielgepriesene Ahlwardt. Man nahm wohl an, daß er nur zurückkehren würde, um sein Abgeordneten-Mandat gegen eine entsprechende baare Entschädigung vertrauensvoll in die Hände seiner Wähler niederzulegen und alsdann wieder zu verschwinden. Allmählich scheint man ja im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg zu der Erkenntniß gelangt zu sein, daß mit dem gegenwärtigen Vertreter im Reichstage nicht gerade übermäßig viel Staat zu treiben sei, und man war bereit, sich die Sache was kosten zu lassen. Aber man hat, wie sich jetzt zeigt, die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Mit dem Stolze eines spanischen Hidalgos weist der große Mann ein so schnödes Ansinnen von sich. Er trägt weit höheres Verlangen; er hält seine Rolle im politischen Leben noch keineswegs für ausgespielt.

Bei dem Namen Ahlwardt schlug vor noch nicht gar langer Zeit jedes echt conservativ-antisemitische Herz höher. In der denkwürdigen Tivoliversammlung, in der das neue conservative Programm aus der Taufe gehoben wurde, erscholl bei seiner Erwähnung donnernder Applaus. Blätter, die sich selber das Prädicat der Vornehmheit zuerkennen, meinten, aus dem gefeierten Liebling der antisemitischen Radauagitation könne sich noch sehr gut ein nützlicher Factor unserer politischen Entwickelung herausbilden. Heute jedoch rühmt man sich nicht mehr gern der wohlwollenden Förderung und glühenden Freundschaft, mit denen man den grimmen Judenfresser überschüttet hat. Man sucht von ihm abzurücken, jede Gemeinschaft mit ihm von sich abzuschütteln. Man fürchtet sich zu compromittiren, wenn man sich fürderhin seiner schätzbaren Kraft bedient. Fragte man heute, wer denn die Beschützer und Gönner des Ahlwardtismus waren, so würde sich niemand dazu melden. Sic transit gloria mundi!

Allein es bleibt immerhin noch einigermaßen zweifelhaft, ob Ahlwardts Glorie in der That so ganz dahingeschwunden ist. Möglich, daß die Wählerschaft jetzt an der so bedenklich in Mißcredit gekommenen Persönlichkeit Ahlwardts Anstoß nimmt; möglich aber auch, daß sie ihm die Treue bewahrt hat oder sich wieder von ihm einfangen läßt. Ein Berliner Blatt wußte zu melden, daß er die Agitation in seinem Wahlkreise wieder aufzunehmen gedenke: er ist also anscheinend guten Muths und unternehmungsfreudig. In der Hauptversammlung des Provinzialverbandes der deutschsocialen Reformpartei für Brandenburg und Berlin bemerkte, wie schon erwähnt, der Vorsitzende, die Partei würde, falls Ahlwardt sich wieder um das Reichstagsmandat seines Wahlkreises bewerben sollte, in eine etwas schwierige Lage kommen, da sie ihm nicht ohne weiteres einen anderen antisemitischen Candidaten entgegenstellen konne. Die Partei kann Ahlwardt keinen anderen Candidaten entgegenstellen? Wie ist das zu verstehen? Fühlen sich die Deutschsocialen trotz alledem Ahlwardt um seiner „Verdienste" willen so stark verpflichtet, daß sie sich nicht gar zu undankbar erweisen wollen? Oder fürchten sie, daß sie im Kampfe mit ihm sich einer schimpflichen Niederlage aussetzen würden?

Was Ahlwardt künftighin thut, ob er von neuem Erfolge erzielt oder endgiltig über Bord geworfen wird, ist für den Lauf der politischen Dinge im Grunde ziemlich gleichgiltig. Es war von symptomatischer Bedeutung für die politische Einsicht und das culturelle Niveau gewisser Schichten unserer Bevölkerung, daß eine Persönlichkeit von der Eigenart Ahlwardts von einer Welle in die Höhe gehoben wurde, daß ein Ahlwardt einmal ein „Führer", daß er populär sein konnte; das ist ein Ereigniß, werth, in der politischen und culturellen Geschichte der letzten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts verzeichnet zu werden. Es spricht deutlicher als die längsten und tiefgründigsten Abhandlungen. Und so wird er symptomatische Bedeutung behalten, welche Rolle ihm noch vorbehalten ist. Im übrigen wird kein ernst Denkender den Politiker Ahlwardt ernst nehmen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. Februar.

Reichstag.

Das gut besetzte Haus am Freitag beendete zunächst die wiederholt abgebrochene Debatte über den socialdemokratischen Antrag betreffend den **achtstündigen Normalarbeitstag** und die dazu gestellten Abänderungsanträge. Nachdem die Abgg. v. Stumm (Reichsp.), Hehl (nat.-lib.), Förster-Neustettin (Antis.), Hitze (Centr.), Galler (südd. Volksp.) und Fischer (Soc.) gesprochen hatten, wurde der Eventualantrag Hitze auf weitere Ausbildung des sogenannten sanitären Arbeitstages gemäß § 120 e der Gewerbeordnung angenommen.

Der zweite Theil der Sitzung war der **Margarinefrage** gewidmet. Es standen zur Berathung die gleichlautenden Anträge der Conservativen und des Centrums, welche in der Hauptsache vorschlagen: Färbeverbot und Trennung der Verkaufsräume für Butter und Margarine in den Orten über 5000 Einwohner. Das Interesse an der heutigen Verhandlung im Parlament am Königsplatz war dadurch erheblich abgeschwächt, daß man bereits Kenntniß erhalten hatte von der kurz vorher im Herrenhause abgegebenen Erklärung Hammersteins, voraus zu ersehen war, daß die **Regierung nachgegeben** hat. Sie acceptirt die Trennung der Verkaufsräume mit der oben angeführten Einschränkung und statt des Färbeverbots empfiehlt die Regierung die latente Färbung. Die Erklärung des Staatssecretärs **v. Böttich**er lief natürlich auf dasselbe hinaus und es unterliegt keinem Zweifel, daß auf dieser Grundlage in der Commission eine **Verständigung** zu Stande kommt.

Abg. **Rettich** (cons.) begründet den Antrag.

Staatssecretär **v. Böttich**er drückt seine Freude darüber aus, daß die Regierung jetzt im Princip mit den Freunden des Vorredners im Einverständniß sei. Zum Beweise, ein wie warmes Herz die Reichsregierung für die Landwirthschaft habe, verliest der Staatssecretär sodann einen von ihm an die Bundesregierungen gerichteten Erlaß betreffend die strengere Controle des Margarinehandels. Das Reichsgesundheitsamt habe außerdem Untersuchungen angestellt über ein Erkennungsmittel für Margarine und neuerdings ein solches gefunden in dem Dimethylamidoazobenzol (Heiterkeit.) Ob dieses absolut geeignet sei, stehe noch nicht völlig fest, aber er und die preußische Regierung seien bereit, eine Gesetzesbestimmung zu acceptiren, welche dem Bundesrath die Vorschrift eines geeigneten Erkennungsmittels anheimgiebt. Was die Trennung der Verkaufsräume anlange, so sei dieselbe nicht ohne Bedenken. Er könne daher nur bitten, das Verlangen nach Trennung der Verkaufsräume für das ganze Land und ohne Unterschied von Stadt und Land und der einzelnen Landestheile fallen zu lassen. Eine Kennzeichnung der Margarinefässer, etwa durch einen rothen Streifen, werde wohl keinen Stein des Anstoßes bilden. Er halte den Vorschlag des Vorredners für zweckmäßig, die Anträge an eine Commission zu verweisen.

Es sprachen dann noch die Abgg. Bachem (Centr.), Plötz (cons.), Schneider (freis. Volksp.), Wurm (Soc.), Benoit (freis. Vereinig.) und Humann (Centr.), worauf die Anträge an eine Commission verwiesen wurden. Sonnabend erfolgt die Berathung des Pensionsfonds und des Invalidenfonds.

Herrenhaus.

Im Herrenhause kam am Freitag der Antrag **Frankenberg**, die Staatsregierung zu ersuchen, dem im Reichstage eingebrachten **Margarine-Gesetzentwurfe** im Bundesrathe zuzustimmen, zur Berathung.

Der Antrag wird von dem Berichterstatter der Commission **v. Wiedebach** und **Nostiz** befürwortet.

Graf **Frankenberg** weist in der Begründung des Antrages auf das Beispiel Amerikas und Dänemarks hin, wo Gesetze gegen die Margarine erlassen seien. Dadurch sei der Butterexport Deutschlands nach England zurückgegangen, während derjenige Dänemarks stieg. Die Margarine sei auch kein gesundes Nahrungsmittel. In Amerika würden beispielsweise Abdeckereiabfälle für die Margarineproduction verwandt.

Frhr. **v. Landsberg** wendet sich gegen die Ausbeutung, die die Besprechung der Staffeltarife im Herrenhause in der Presse gefunden habe. Die Landwirthschaft des Ostens und Westens sei in dieser Frage einig. Redner bittet, den Antrag möglichst einstimmig anzunehmen.

Landwirthschaftsminister **v. Hammerstein** erkennt die Nothwendigkeit eines Margarinegesetzes an. Die Regierung werde dem im Reichstage vorliegenden Antrage, die Forderung getrennter Verkaufsräume nur auf Städte über 5000 Einwohner auszudehnen, nicht widersprechen. Das Färbeverbot gehe über den Rahmen des Gesetzes hinaus und entspreche auch nicht dem Interesse der Landwirthschaft, da es auch auf Butter ausgedehnt werden müsse. Die Zurückeroberung des englischen Marktes sei nur möglich, wenn Deutschland wirklich reelle Butter producire und die Butter färbe, denn England wolle gefärbte Butter. Er bitte um Annahme des Antrages.

Oberbürgermeister **Bender** spricht gegen die Trennung der Verkaufsräume.

Geh. Commerzienrath **Frentzel** tritt für die Margarinefabrikation ein, die kein unlauteres Gewerbe sei, vielmehr dem Vaterlande zum Segen gereiche.

Nach einer kurzen weiteren Debatte wurde der **Antrag Frankenberg angenommen**. Nach Erledigung von Bittschriften gemäß dem Commissionsantrage wurde der Gesetzentwurf über die **Staatsschuldentilgung und den Ausgleichsfonds** berathen.

Finanzminister **v. Miquel** weist auf die Bedeutung des Entwurfs für die Finanzlage des Reiches hin. Es sei Pflicht, zu einer dauernden Consolidation der Finanzen zu gelangen. Redner spricht gegen die alleinige Verwendung der Staatsüberschüsse für die Schuldentilgung. Wir zwingen die Communen zur Schuldentilgung. Sind wir denn solche Götter, daß wir den Zwang entbehren können? Das Streben zur Beseitigung der Schuldentilgung zu Gunsten der Befriedigung augenblicklicher Wünsche wird immer größer. Da muß der Finanzminister eine gesetzliche Grundlage wünschen. Der Landtag erkannte die Nothwendigkeit der Schuldentilgung auch in den Jahren des Deficits an, indem er den Posten für die Schuldentilgung in den letzten vier Jahren des Deficits nicht aus dem Etat strich. Ich bin dankbar dafür. Der Ausgleichsfonds hätte die Schwankungen in den guten und schlechten Jahren ausgeglichen; er sei ja einstweilen aber nicht todt und werde wiederkommen (Lebhafter Beifall.)

Der Entwurf wurde sodann ohne Debatte einstimmig angenommen und die Vorlage über die Vereinigung Burtscheids mit Aachen genehmigt.

Der Termin der nächsten Sitzung ist unbestimmt.

Die Verständigung in der Margarinefrage.

In der Margarinefrage ist, wie die Erklärungen des landwirthschaftlichen Ministers im Herrenhause und diejenigen des Staatssecretärs des Innern im Reichstage beweisen, durch Nachgeben der Regierung eine Verständigung wenigstens im Princip erzielt. Die Conservativen, Centrum u. s. w., d. h. die Parteien, die weitere Maßregeln gegen die Verfälschung der Butter durch Margarine für nothwendig halten, als das Gesetz von 1887 ermöglicht, verzichten auf das Verbot, der Margarine eine butterähnliche Färbung zu geben, ermächtigen dagegen den Bundesrath, falls das im Gesundheitsamt neuerdings entdeckte Mittel für eine latente, d. h. äußerlich nicht sichtbare Färbung der Margarine, die jederzeit eine sichere Unterscheidung zwischen Margarine und Butter ermöglichen soll, sich bewährt, eine solche anzuordnen. In zweiter Linie zieht der Bundesrath seinen Einspruch gegen die Trennung der Verkaufsstätten, nachdem dieselbe auf Orte mit mehr als 5000 Einwohnern beschränkt werden soll, mit dem Vorbehalt zurück, daß dem Bundesrath nicht eine rein schematische Ausführung dieser Vorschrift aufgezwungen wird. Gegen den Vorschlag der Antragsteller, Graf Hompesch, v. Kardorff u. Gen., daß die Margarinefässer als Erkennungszeichen einen rothen Streifen tragen müssen, hat der Bundesrath nichts einzuwenden.

Wie die Bemerkung des Herrn v. Plötz beweist, ist dieser nicht gewillt, dem Bundesrathe eine Blancovollmacht zu ertheilen; aber, wenn es auf Herrn v. Plötz ankäme, so wäre der Compromiß von vornherein aussichtslos. Ueber das Weitere wird man sich in der Commission zu verständigen haben. Erwähnenswerth ist, daß anscheinend die Erklärung des Herrn v. Böttich**er** im Reichstage mit derjenigen des landwirthschaftlichen Ministers im Herrenhause nicht ganz übereinstimmt. Auf eine Vollmacht für den Bundesrath, in der Praxis bezüglich der Trennung der Verkaufsstätten auch in Städten von mehr als 5000 Einwohnern Ausnahmen zuzulassen, scheint Frhr. v. Hammerstein keinen Werth gelegt zu haben, vielleicht um dadurch die einheitliche Auffassung innerhalb der Regierung zu illustriren. Vielleicht aber besteht zwischen der Auffassung der preußischen Regierung und derjenigen des Bundesrathes keine volle Uebereinstimmung.

Inwieweit die latente Färbung der Margarine unbedenklich ist, wird man erst beurtheilen können, wenn Näheres über die Entdeckung des Reichsgesundheitsamtes bekannt ist. Immerhin steht die Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber der margarinefeindlichen Agitation der Agrarier in scharfem **Gegensatz zu der Erklärung des Reichskanzlers**, daß durch strenge Ausführung des Gesetzes von 1887 der mißbräuchlichen Verwendung der Margarine genügend vorgebeugt werden könne. Im Herrenhause haben die Herren Oberbürgermeister Bender-Breslau und Geheimer Commerzienrath Frentzel mit großer Entschiedenheit die agrarische Auffassung namentlich bezüglich der Trennung der Verkaufsstätten als eines Mißtrauens in die Ehrlichkeit der Kaufleute bekämpft; aber selbstverständlich ohne Erfolg. Ehe die Herren zu Worte kamen, hatten Graf Frankenberg wie Frhr. v. Landsberg aus den hohen Dividenden der Margarinefabriken (angeblich 40 Proc.) den Schluß gezogen, daß es mit der Sache eine eigene Bewandtniß habe, was sie nachher vertuschen wollten.

Vorläufiges Scheitern der Einigungsversuche.

Berlin, 19. Febr. Die Vertrauensmänner der **beiden freisinnigen Parteien** hielten heute im Reichstage eine Sitzung ab. Seitens der freisinnigen Vereinigung wurde folgender Antrag verlesen:

Wir beantragen: Die Parteileitungen der beiden freisinnigen Richtungen wollen eine öffentliche Erklärung folgenden Inhalts erlassen: Wir empfehlen unseren Partei- und Gesinnungsgenossen, bei den kommenden Reichstagswahlen unter thunlichster gegenseitiger Respectirung des gegenwärtigen Fractionsbesitzstandes in allen Wahlkreisen, wo ein ernsthafter Kampf gegen das Agrarierthum in Frage kommt, sich auf einen gemeinsamen Candidaten zu vereinigen und diesen nachdrücklichst mit vereinten Kräften zu unterstützen.

Abg. **Richter** lehnte dieses im Namen der Vertrauensmänner der freisinnigen Volkspartei unter Bezugnahme auf den früheren Schriftwechsel rundweg ab. Seine Freunde könnten sich wie auf keine allgemeine Erklärung, so auch auf diese Erklärung nicht einlassen. Er empfehle dagegen provinzenweise die Wahlkreise zu erörtern und im Einvernehmen mit den Wählerschaften festzustellen, wieweit eine Einigung schon jetzt vorhanden sei; das werde sich voraussichtlich für mehrere Provinzen, in welchen die Agrarier in Betracht kommen, alsbald ergeben. Soweit Gegensätze übrig bleiben, würde sich die möglichste Ausgleichung derselben bei der Verschiedenheit der in Betracht kommenden Verhältnisse nur individuell erzielen lassen.

Die Vertreter der freisinnigen Vereinigung führten dagegen aus, daß eine derartige Untersuchung der Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen nothwendig zur Hervordrängung und zu einer Verschärfung der etwa vorhandenen Gegensätze führen müsse. Habe man nun solche Gegensätze gleichsam officiell einmal constatirt, so würde es nachher um so schwerer sein, die beiden Richtungen zu einem einheitlichen Vorgehen zusammenzufassen. Gerade deswegen mache die freisinnige Vereinigung den Vorschlag, nicht die **Gegensätze zu ermitteln und hervorzuziehen**, sondern schon jetzt die Wähler aufzufordern, unter Zurückdrängung der etwa vorhandenen Gegensätze die einigenden Gesichtspunkte voranzustellen. Darin liege kein Eingriff in die Selbstständigkeit der Wählerkreise, es sei vielmehr die Erfüllung einer der Parteileitung naturgemäß obliegenden Pflicht.

Bei solchen gegensätzlichen Anschauungen erschien eine Fortführung der Verhandlungen einstweilen aussichtslos. Nach diesem bedauerlichen Ausgang ist es nunmehr an den liberalen Wählern, den Einheitsgedanken selbständig aufzunehmen und fortzusetzen.

*

Das Scheitern der Verhandlungen zwischen den Parteileitungen der freisinnigen Vereinigung und Volkspartei kommt nach dem Tenor der Antworten, die die Leitung der freisinnigen Volkspartei in dem bisherigen Schriftwechsel ertheilt hatte, nicht gerade überraschend. Die freisinnige Vereinigung ist weit genug entgegengekommen. Sie hat nicht Respectirung des Besitzstandes als solchen, so natürlich dieselbe wäre, verlangt, sondern nur noch „thunlichste" Respectirung desselben. Mit dieser Modificirung schlug sie vor, daß die beiden Parteileitungen ihrem Wunsche, gemeinsam zu kämpfen, durch eine öffentliche Erklärung Ausdruck geben sollen. Es war vergeblich. Herr Richter ist zwar sonst ein Freund der Oeffentlichkeit, aber in diesem Falle wünscht er sich die Arme frei zu halten.

Was sollte nun noch eine Erörterung der Wahlkreise nach Provinzen und wie wäre eine Feststellung im Einvernehmen mit den Wählerschaften möglich, wenn die „Parteileitungen" nicht einmal die „thunlichste" Respectirung des Besitzstandes „empfehlen" können? Und wie soll man das alles verstehen, nachdem doch ein **analoger Vorschlag im Jahre 1881 auf Initiative der damaligen Fortschrittspartei** als Grundlage der Verständigung **ohne weiteres angenommen** worden ist?

Nun bleibt es abzuwarten, wie die Wähler sich zu der Frage stellen werden. Im Lande, daran zweifeln wir nicht, wird man trotz der Vorgänge in Berlin nicht vergessen, daß nur Einigkeit stark macht, daß nur festes Zusammenhalten aller Liberalen Aussicht verspricht in den bevorstehenden schweren Kämpfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Febr. Der **Kaiser** hat sich von neuem als **Künstler** bewährt. Wie dem „Rhein. Westfäl. Cour." aus Wiesbaden gemeldet wird, hat der Kaiser die Zeichnungen zu den Decorationen für das Festspiel „Der Burggraf", dessen erster Aufführung das Kaiserpaar bekanntlich beiwohnen wird, zum Theil selbst gezeichnet und zwar rühren verschiedene Interieurs der Burg von Nürnberg, des Saalbaues etc. ganz von seiner Hand her.

— Das Organ des Fürsten Bismarck, die „Berl. N. Nachr.", schreibt: Soweit unsere Kenntniß reicht, beruht die **Legende von dem beabsichtigten Zarenbesuch in Friedrichsruh** auf die nicht verstandenen warmen Gefühle, welche die Kaiserin von Rußland sowie der ganze Darmstädter Hof und die meisten deutschen Höfe für den Fürsten Bismarck empfinden.

— Der socialdemokratische „**Vorwärts**" befürwortet die **Sessionen** der Parlamente ganz **abzuschaffen** und die gesammte Legislaturperiode als Einheit aufzufassen, so daß der Reichstag innerhalb der Legislaturperiode so oft und so lange tagt als es die vorliegenden nothwendigen Arbeiten erheischen. Dazu wäre allerdings eine Aenderung der Reichsverfassung erforderlich.

— Der Verlag der „**Breslauer Zeitung**", der erst vor einigen Jahren in andere Hände übergegangen ist, ist jetzt durch Verkauf in den Besitz des Privatgelehrten Dr. Lehmann-Berlin gelangt. In der politischen Richtung der Zeitung tritt keine Aenderung ein.

* **[Die Voruntersuchung gegen v. Tausch]** und den Journalisten v. Lützow ist, wie bereits gemeldet, vollständig geschlossen worden. Die beiden Inhaftirten wurden davon in Kenntniß gesetzt zugleich mit dem Bemerken, daß die Fortdauer der Untersuchungshaft gegen sie beschlossen sei. Die Actenstücke sind nunmehr zur Erhebung der Anklage wegen Meineides, schwerer Urkundenfälschung und Betruges an die königl. Staatsanwaltschaft abgesandt worden. Ein ungeheures Material hat sich während der 2½ monatigen Voruntersuchung angesammelt, da die niedergeschriebenen Protokolle der vernommenen Zeugen mehrere Hundert sind. Verschiedene Belastungszeugen sind sogar mehrfach gehört worden, so daß ganze Actenstöße nur Vernehmungen enthalten. Mit außergewöhnlicher Ausdauer ist vom Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Herr, die Voruntersuchung beschleunigt und dadurch zu Ende geführt worden, daß fast täglich **v. Tausch** aus dem Untersuchungsgefängniß erst in den späteren Nachmittagsstunden vorgeführt wurde, damit er sich sofort auf die Auslassungen der vorher vernommenen Zeugen erklären konnte. Bis zum späten Abend zogen sich oft diese Vernehmungen hin. Die Anklageschrift wird nun vom Ober-Staatsanwalt Drescher persönlich ausgearbeitet werden.

* **[Ein neuer Sensationsprozeß]** bereitet sich, wie es scheint, vor. Herr v. Nathusius, der frühere Chefredacteur der „Kreuzztg.", hat den Premierlieutenant a. D. Haas wegen Beleidigung verklagt. Der Verklagte hat einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angetreten, und es sollen in dem Termin, der am 24. Februar 10 Uhr vor der 148. Abtheilung des Amtsgerichts I stattfindet, eine Reihe von Zeugen hierüber vernommen werden. Die Vertheidigung haben Justizrath Munckel und Rechtsanwalt Schachtel II. übernommen.

* **[Deficit der Gewerbeausstellung.]** Die ministerielle „Berl. Corr." schreibt: Die Mittheilungen, wonach über ein von Ausstellern und Garantiefondszeichnern eingereichtes Immediatgesuch um Erlaubniß zur Veranstaltung einer Geldlotterie zur Deckung des Deficits der Berliner Gewerbeausstellung bereits eine Entscheidung und zwar in ablehnendem Sinne getroffen worden sei, entbehrt der Begründung.

Magdeburg, 20. Febr. Die **Hafenarbeiter** haben Nachmittags die **Arbeit niedergelegt** und fordern höhere Löhne. Der Streik ist jedoch unbeutend, da Ersatz vorhanden ist und die Schifffahrt ohnehin ruht.

---

wie die Häuser für Ruhige. Es kommen hier nur noch zwei Isolirzellen hinzu, die mit eichenen Stabfußböden, schmiedeeisernen Fenstern, deren Hartglas 26 Millim. stark ist, Jalousiefensterläden und starken auf der Innenseite ganz glatten Thüren ausgestattet sind. Die acht Pavillons an der zweiten Querstraße sind für Kranke dritter Klasse bestimmt. Es sind dies je zwei Lazarethe für körperlich Kranke, Siechenhäuser, Beobachtungsabtheilungen und Häuser für Ruhige. Die Räume der Erdgeschosse dienen als Tag- und Arbeitsräume, die der Obergeschosse als Schlafräume. In der letzten Querstraße, mit den Hinterfronten am Saabener Landwege liegend, befinden sich die Häuser für unruhige und gefährliche Kranke dritter Klasse. Sie haben einen mit einer hohen Mauer umgrenzten Tobhof. Auch bei diesen Gebäuden, die zahlreiche Isolirzellen enthalten, sind die Außenfenster stark vergittert.

Sämmmtliche Gebäude der Anstalt sind in Ziegelrohbau mit schwarzglasirten Steinen in einfacher Architektur ausgeführt. Die Dächer sind zum größten Theil flache Holzcementdächer mit architektonisch verzierten Dachüberständen, zum kleinen Theil nur Ziegelfalzdächer. Die Beleuchtung der gesammten Anstalt ist mit Ausnahme einiger Beamtenwohnhäuser durchweg elektrisch. Jedes Haus ist mit Blitzableitern gegen Blitzgefahr versehen und hat in jedem Geschosse Löschvorrichtungen für den Fall eines ausbrechenden Feuers. Eine noch zu errichtende Telephonanlage soll später sämmtliche Gebäude untereinander verbinden. Das erforderliche Wasser wird aus fünf Tiefbrunnen gewonnen. Umschlossen wird die eigentliche Anstalt, die eine Gesammtfläche von 76 Morgen bedeckt, an der Vorderseite und den Langseiten von einem hohen Lattenzaun, an der Hinterseite von einer Mauer.

Nur noch wenige Monate, und auch an die innere Einrichtung der Gebäude ist die letzte Hand gelegt, und für die unglücklichen Geisteskranken ist eine Zufluchtsstätte mehr vorhanden.

Coloniales.

* [Die Tagebücher Emin Paschas] dienten dem Testamentsvollstrecker Emins, dem Schriftsteller Georg Schweitzer, als Grundlage eines Vortrages, den er am Mittwoch in Berlin hielt. Zu den aufmerksamsten Zuhörern zählte ein dunkeläugiges, schwarzhaariges Mädchen mit schmalem, bleichem Gesicht, die Tochter des Paschas, die zwölfjährige Ferida, die an der Seite einer Schwester Emins in der vordersten Reihe des zahlreichen Auditoriums saß.

Die Bücher selbst, von denen auf Ferida einige zwanzig gekommen sind, haben die Form starker, sauber geschriebener Schreibhefte. Der erste Buchstabe ist so accurat wie der letzte. Niemals eine Verbesserung, niemals ein Klex — jede Linie von derselben abgezirkelten Sauberkeit! Wie Lithographie erscheint das Ganze, und dabei war der Schreiber, Emin Pascha, fast blind. Der Inhalt der Tagebücher spiegelt das wieder, während die zierliche Schrift sich ausnimmt, als hätte eine Dame an ihrem Salontischchen sie hingeworfen. Man nimmt an, daß am 23. Oktober 1892 der Pascha ermordet worden ist. Mit diesem Tage hören die Aufzeichnungen auf, deren letzte, meteorologischer Natur, in Emins charakteristischen Zügen vermerkt: „Samstag 23./10. 92. Dunkles Wetter. Hoher Aëroidstand.“

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Februar.

Wetteraussichten für Sonntag, 21. Febr.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Theils heiter, theils Nebel, nahe Null. Windig.

* [Wilhelm Jüncke †.] Heute Morgen hat in Berlin ein sanfter Tod Herrn Wilhelm Jüncke von dem qualvollen Leiden erlöst, das ihn seit mehren Monaten seiner geschäftlichen und vielseitigen gemeinnützigen Wirksamkeit entzog und ans Krankenbett gefesselt hielt. Vor einigen Wochen hatten seine Angehörigen, deren liebevollste Sorgfalt kein Hoffnung verheißendes Mittel unversucht ließ, sein Krankenlager zu erleichtern, das an seiner Lebenskraft zehrende Leiden zu bekämpfen, sich mit ihm nach Berlin in die Klinik des auf dem betreffenden Krankheitsgebiet als Autorität ersten Ranges bekannten Professors Leyden begeben, wo sich auch sein Zustand anfangs erfreulich besserte, dann aber die Auflösung nur mit um so rascheren Schritten herannahte. Die seit einigen Tagen hier eingetroffenen Nachrichten nahmen auch den letzten schwachen Schimmer von Hoffnung auf Wiederherstellung des verdienstvollen Mannes, der nun auf der Todtenbahre liegt, herzlich betrauert außer von seiner Familie und einem sehr ausgedehnten Kreis von Geschäftsfreunden, von Tausenden seiner Mitbürger, für deren Angelegenheiten er überall mit voller Wärme des Herzens, mit weitem Blick, ruhiger Erwägung und fester männlicher Entschlossenheit und Arbeitsfreudigkeit eintrat, wo der Ruf an ihn erging, die Liebespflicht zur Linderung von Nothlagen oder sein reger Bürgersinn ihn dazu drängte. Der Verewigte stand in der Vollkraft der Mannesjahre, als im vorigen Frühjahr sein Gesundheitszustand erheblich zu wanken begann, worauf im letztverflossenen Herbst sich das tödtliche Leiden entwickelte. — Bekanntlich war Herr Wilhelm Jüncke in Gemeinschaft mit seinem älteren Bruder Albert Inhaber der altrenommirten hiesigen Weingroßhandlung F. A. J. Jüncke. Sein zahlreiches Geschäftspersonal verehrte ihn wie einen treu sorgenden Vater und die treue Anhänglichkeit desselben an seine Firma ist aus den zahlreichen Arbeitsjubiläen bekannt, über welche wir in den letzten Jahren zu berichten hatten. Sofort nach dem Eintreffen der heutigen Trauernachricht ging auf den Geschäftsgebäuden der Firma, auf dem Gebäude der „Concordia“ u. a. die Flagge auf Halbmast.

Seit Ende des Jahres 1890 gehörte Herr Wilhelm Jüncke der Stadtverordneten-Versammlung an. In dieser wird sein Andenken nie erlöschen, denn ihren Sitzungssaal hat er in Gemeinschaft mit seinem Bruder durch herrliche Denkmäler seines regen Kunst- und Bürgersinnes: die bekannten sechs großen historischen Wandgemälde, in hochherzigster Weise geschmückt. Bei allen die Pflege der Kunst, die Förderung idealen Sinnes bezweckenden Vereinigungen stand Wilhelm Jüncke mit in den vordersten Reihen, so in der Museumsverwaltung, in dem Comité, dem wir die großen philharmonischen Concerte verdanken, im Kunstverein, bei zahlreichen Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, Vereinen u. s. w., ferner in der Verwaltung des Heiligenleichnams-Hospitals, der Armen- und Arbeitsanstalt zu Pelonken, in der Kaufmannschaft, in der Verwaltung der hiesigen Privat-Actienbank und bei vielen anderen gemeinnützigen und wirthschaftlichen Instituten und Bestrebungen. In den politischen Kämpfen sah man ihn stets auf Seite der Liberalen, denn unter den von ihm heiß geliebten Idealen der Menschheit befand sich nicht als letztes das der bürgerlichen Freiheit. Nun ist er mitten in seinem segensreichen Schaffen dahingesunken — sein Andenken aber schmückt leuchtend so manches schöne Zeugniß seines edlen Empfindens und edler Thaten, und dieses Andenken seines Namens, seines Erdenwallens wird auch in ferner Zukunft hier noch hochgehalten werden von dankbaren Geschlechtern, die nach uns kommen.

* [Centenarfeier.] Unser Oberpräsident Herr v. Goßler, welcher Ehrenmitglied der Akademie der Künste ist, wird an der Feier, welche diese Körperschaft zu Ehren Kaiser Wilhelms I. am 20. März veranstaltet, Theil nehmen. Der Herr Oberpräsident hat auf den Wunsch des Kaisers die Festrede übernommen, in welcher er besonders die Beziehungen des verewigten Herrschers zu der Kunstgeschichte unserer Zeit erörtern wird.

* [Herr Contre-Admiral Bendemann] hat mit den Herren seiner Begleitung unsere Stadt wieder verlassen und sich nach Kiel zurückbegeben.

* [Von der Weichsel.] Die Eisbrechdampfer sind jetzt in der Weichsel bis über Grabau hinaus gekommen. Ein schnelleres Vorwärtsschreiten der Aufbrucharbeiten hindert der anhaltend niedrige Wasserstand. An den Pfeilern der Dirschauer Brücken haben sich größere Eisfelder gebildet, die auf den dort abgelagerten Sandbänken festliegen, so daß sie mit Eisbrechdampfern nicht entfernt werden können. Die Weichselstrombauverwaltung läßt daher diese Eislager, welche bei eintretendem Eisgange störend wirken könnten, jetzt durch Sprenguugen beseitigen.

* [Vom Sunde] wird heute telegraphirt: Dichter Nebel, Thauwetter, Passage wahrscheinlich unbehindert.

* [Wiederhergestellter Verkehr.] Der durch Schneeverwehungen gesperrte Verkehr ist jetzt auf den ostpreußischen Bahnstrecken Hohenstein-Soldau, Allenstein-Königsberg, Mehlsack-Braunsberg, Allenstein-Güldenboden und Mohrungen-Wormditt völlig wiederhergestellt.

* [Fahrkarten nach Berlin für beide Strecken.] Die Rückfahrkarten von den Stationen der Strecken Danzig-Neustadt und Danzig-Neufahrwasser nach Berlin gelten, soweit dies nicht bereits der Fall ist, fortan allgemein sowohl zur Fahrt über Schneidemühl nach und von Berlin Stadtbahn als auch über Stettin nach und von Berlin-Stettiner Bahnhof. In gleicher Weise ist den Rückfahrkarten, sowie auch den einfachen Fahrkarten für alle Züge von Danzig Hauptbahnhof nach den über Berlin hinaus gelegenen Stationen Aachen, Bad Elster, Bremen, Kassel, Dresden, Düsseldorf, Eisenach, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Franzensbad, Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hamm, Hannover, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Münster, Potsdam, Weimar, Wiesbaden und Wittenberg, welche bisher nur zur Fahrt über Schneidemühl-Berlin berechtigten, ebenfalls allgemein Giltigkeit auch über Stettin-Berlin (Stettiner Bahnhof) beigelegt worden.

* [Dockverholungen.] Nach Mittheilung der kais. Werft an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft wird die Corvette „Nixe“ am 23. d. M. ein- und am 1. März ausgedockt; ferner am 3. und 9. März cr. Kanonenboot „Wolf“ ein- bezw. ausgedockt werden und somit das Fahrwasser an der Versenkstelle des Schwimmdocks der kais. Werft an den genannten Tagen im Laufe des Vormittags für den Schiffsverkehr gesperrt sein.

* [Wassersnoth.] Wie in den früheren Jahren, so hat auch in diesem Jahre die Straße Neugarten in der Gegend kurz vor dem Regierungsgebäude durch Wassersnoth zu leiden und heute gegen Mittag lag schon, da das Wasser die ganze Fahrstraße an dieser Stelle überschwemmt hatte und immer höher stieg, die Gefahr vor, daß sämmtliche dort belegene Keller unter Wasser kommen würden, denn große Wassermassen kamen von Schidlitz herunter. Das Bäkeflüßchen trat aus seinem Bett und ergoß seine Wasser auf das unter der Ueberführung bei Neugarten liegende Schienengeleise, so daß Vorkehrungen gegen eine Störung des Eisenbahnbetriebes getroffen werden mußten.

* [Ueber den Danziger Dampfer „Jenny“] wird uns aus Kopenhagen vom 18. d. M. gemeldet:

Bei dem gestrandeten Dampfer „Jenny“ ist der Dampfer „Skandinavien“ seit gestern mit den Bergungsarbeiten beschäftigt; zunächst ist die Deckslast, welche aus Eisenbahnschwellen besteht, über Bord geworfen. Das Schiff steht mit etwas Schlagseite; die Leckage ist recht bedeutend. Es befindet sich Wasser in allen Räumen an Bord. Die Taucher, welche unten waren und zunächst die Steuerbordseite untersuchten, sagten aus, daß sich ein großes Loch im Großraum und ein kleineres Loch im Achterraum befindet. Wahrscheinlich sind noch weitere Leckagen vorhanden, aber die starke Strömung verhinderte eine weitere Untersuchung. Der Wasserstand ist heute bedeutend niedriger als der Tiefgang des Schiffes. In Folge dessen ist die „Jenny“ ziemlich hoch auf Grund gerathen, aber wahrscheinlich wird das Schiff geborgen werden. Mit den Dichtungs- und Pumpversuchen ist heute begonnen.

* [Danziger „Melodia“.] Die anwesenden activen Mitglieder dieses Vereins faßten gestern einstimmig den Beschluß, zu einer Beisteuer zur Errichtung des Kriegerdenkmals am 8. April ein Vocal-Concert im großen Saale des Schützenhauses zu veranstalten. Herr Hoflieferant Bodenburg hat, wie wir hören, sich bereit erklärt, in Anbetracht des guten Zwecks den Saal unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Es werden in diesem Concert fast durchweg neue Gesangspiècen, die am hiesigen Orte noch nicht zu Gehör gebracht worden sind, zum Vortrage kommen.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der vergangenen Woche sind geschlachtet worden: 78 Bullen, 42 Ochsen, 37 Kühe, 201 Kälber, 216 Schafe, 4 Ziegen, 1026 Schweine und 8 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeliefert: 107 Rinderviertel, 90 Kälber, 10 Schafe und 227 halbe Schweine.

* [Deutsche Colonialgesellschaft, Abtheilung Danzig.] Die gestrige Versammlung war mit einer Wanderausstellung des Comités zur Einführung von Erzeugnissen aus deutschen Colonien verbunden, welche, wie bereits berichtet, im Laufe des gestrigen Nachmittags von verschiedenen Schulen besucht wurde, denen der Vorsitzende, Herr Oberlehrer v. Bockelmann, die ausgestellten Gegenstände erklärte. Am Eingang rechts befand sich eine Anzahl recht hübscher Elfenbeinschnitzereien. Ferner gaben unbearbeitete Theile eines Elfenbeinzahnes ein Bild von dem Aussehen des Rohmaterials. In einem zweiten Behälter waren Proben von ostafrikanischen Landesproducten zu sehen, Orseilleflechten, Sesam, Sorghum, Colanüsse, Erdnüsse, Reis waren vertreten und unter ihnen befanden sich auch Proben von Weizen und Gerste, die jedoch an Qualität weit hinter unseren heimischen Erzeugnissen standen. Straußenfedern, ein Damenmuff aus Affenfell, sowie Felle von Moschusböcken repräsentirten das Thierleben, während hübsche Drechslerarbeiten die vielseitige Verwendbarkeit der polynesischen Wassernuß darthaten. Ein anderer Kasten enthielt Proben des werthvollen Kopals, aus dem die chemische Industrie mehrere Lackfarben hergestellt hat, die in Fachkreisen sehr geschätzt werden. Sehr vielseitig ist die Verwendung, welche die Erzeugnisse der Cocospalme gefunden haben; wir bemerkten getrocknete Copra und ein Product, die sogenannte Cocosnußbutter, welche ein neutrales Fett darstellt, welches wegen seiner guten Eigenschaften und seines billigen Preises wegen schon jetzt eine weite Verbreitung gefunden hat. Die Hauptproducte unserer Colonien werden aber immer Kaffee, Cacao und Tabak bleiben, von denen zahlreiche Proben, die einen recht günstigen Eindruck machten, ausgestellt waren. Zum Schluß wollen wir noch die Ausstellung des Herrn Bernsteinfabrikanten Jaglinski erwähnen, welcher Englisch-Bastard und Livorneser Proben ausgestellt hatte, wie sie im Export nach Afrika verwendet werden. Der Vorsitzende theilte nach Eröffnung der Sitzung mit, daß am 30. März Herr Premierlieutenant Schloifer, welcher den Transport des Tanganika-Dampfers leiten wird, im Schützenhaussaale einen Vortrag über dieses Unternehmen halten wird. Ferner sei ein Schreiben des Präsidenten der deutschen Colonialgesellschaft, des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, eingelaufen, welcher der Abtheilung Danzig zu ihren Erfolgen gratulirt, und eine Aufforderung der Centralverwaltung zur Theilnahme an der Centenarfeier in Berlin. Es soll von jeder Abtheilung ein Kranz an dem Denkmal Kaiser Wilhelms niedergelegt werden. Dann referirte Herr Dr. Voigt über Südwestafrika. Er hatte seinem Vortrage die bekannte Schrift von Dr. Dove: „Kriegs- und Friedensbilder aus der ersten deutschen Colonie“ zu Grunde gelegt, über welche wir vor einigen Wochen ein ausführliches Referat veröffentlicht haben. Dann sprach Herr Oberlehrer Eins über die postalischen Einrichtungen in den deutschen Colonien. Er schilderte die Dampferlinien, beschrieb die tropischen Telegraphenanlagen und gab ein Bild von der Einrichtung des Postdienstes. Dann berichtete Herr Jaglinski über den Bernsteinhandel nach Afrika, welcher in den letzten Jahren sehr zurückgegangen sei, und erklärte die von ihm ausgestellten Sortimente. Zum Schluß stellte Herr Jaglinski den jungen Duallaneger Bonige Bohole vor, welcher von ihm erzogen und ausgebildet wird. Der Boy declamirte dann ein deutsches Weihnachtslied, dessen Text jedoch nicht recht verständlich war, da dem Deutschen zu viele afrikanische Zisch- und Gurgeltöne beigemischt waren. Der Knabe macht übrigens den Eindruck eines aufgeweckten und intelligenten Menschen.

* [Ostdeutscher Binnen- und Stromschiffer-Verein.] Gestern Abend hielt der Verein unter dem Vorsitz des Herrn Riegel im Saale des Café Milchpeter eine Versammlung zur Constituirung einer Dampfergenossenschaft ab. Herr Strauch referirte zunächst über einige Eingaben, welche der Verein an die Strombau-Verwaltung gerichtet hat, und welche die Anbringung einer Laterne bei Einlage und die Anlegung eines schwimmenden Flosses beantragen, damit die Schiffer dort festmachen können. Der Verein hat auch für die Fordoner Brücke eine solche Laterne beantragt. Auf die Gründung der Genossenschaft übergehend, theilte er mit, daß Versammlungen in Thorn und Bromberg abgehalten worden sind, in denen je 1700 Mk. gezeichnet wurden. Es ist so die Zahl der Antheilbesitzer auf 86 mit einem Kapital von über 9000 Mk. gestiegen. Es sollen sich nur Kleinschiffer an der Genossenschaft betheiligen. In dem Revers, in welchem sich die Theilnehmer zur Zahlung des Betrages verpflichten, ist die Bausumme auf 70- bis 80 000 Mk. angegeben, und man hofft, die Schiffer so für das Project zu interessiren, daß der Bau möglichst bald begonnen werden kann. Gestern wurde zur Gründung der Genossenschaft geschritten, nachdem die Absicht, das Unternehmen als eine Actiengesellschaft in das Leben treten zu lassen, keine Unterstützung gefunden hatte. Aus der sehr umfangreichen Statutenberathung, die viele Stunden in Anspruch nahm, entnehmen wir, daß die Gesellschaft den Namen „Dampfergenossenschaft vereinigter Weichselschiffer“ mit dem Sitze in Danzig führen wird und als Genossenschaft mit beschränkter Haftung in das Leben tritt. Die Genossenschaft will aus eigenen Kapitalien vorläufig einen Schleppdampfer bauen lassen und ihn ihren Mitgliedern gegen einen billigen Schlepplohn zur Verfügung stellen, auch fremden Schiffern soll er, soweit Platz vorhanden, zur Benutzung gestattet werden können. Die Mitglieder verpflichten sich, soweit sie nicht durch andere Frachtverträge gebunden sind, den Dampfer in Benutzung zu nehmen. Der Antheil beträgt 100 Mark, die Haftsumme natürlich ebenso viel, mehr wie zwanzig Antheile dürfen nicht von einer Person erworben werden. Herr Kochlitz legte noch einmal dar, was die Gründung der Genossenschaft verursacht habe: Das Bestreben der Schiffer, sich der Zeit und ihren Fortschritten anzupassen. Heutzutage bedinge der Dampf nun einmal eine prompte Lieferung der Frachten und die großen Firmen, welche eigene Kähne und Dampfer laufen lassen, können Massenlieferungen glatt bewältigen, was dem Kleinschiffer oft gar nicht oder nur gegen theueren Schlepplohn möglich sei. Durch die Gründung der Genossenschaft erhoffe man wieder einen erträglichen Verdienst für die Betheiligten. Es wurde dann noch durch neue Zeichnungen die Summe auf circa 13 000 Mk. gesteigert.

△ [Das „Dienstmädchen-Sonntagsheim“] veranstaltet, wie schon erwähnt ist, am 21. Febr. seinen ersten Unterhaltungsabend. Damit wird ein neuer Schritt zum Ausbau des Sonntagheims gethan, der vielleicht auch geeignet ist, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Einrichtung zu lenken. Ueber keinen Stand wird so viel und oft mit Recht geklagt, wie über den Dienstbotenstand. Kein Stand weist so geringen Ersatz zur Ausfüllung entstandener Lücken auf, und es liegt leider kein Grund zu der Annahme vor, daß dieser Mangel in Zukunft ein geringerer sein werde. Die öffentliche Erziehung unserer Jugend in der Kleinkinderschule, Volksschule, dem Kinderhort, der Feriencolonie — an und für sich eine segensreiche Nothwendigkeit — fördert nur wenig die rechte Liebe zum häuslichen Leben. Und ist dem Kinde das Haus zu enge, so bleibt es leicht später auch ebenso für die Erwachsenen. Das gilt sowohl vom Elternhause wie von dem Hause der Dienstherrschaft. Das Sonntagsheim macht den Versuch, etwas zum Ausgleich beizutragen. Es rechnet mit dem Bedürfniß nach freier Bewegung in der kurz bemessenen Erholungszeit, die der Dienst übrig läßt. Es möchte würdige Stätten schaffen, welche die Ansprüche auf Freude und Unterhaltung befriedigen, ohne den Sinn für häusliches Schaffen und häusliches Leben zu beeinträchtigen.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Ankerschmiedegasse Nr. 3 von den Schiffscapitän v. Ann'schen Eheleuten an die Schmied August Trzinski'schen Eheleute für 18 000 Mk.; Langfuhr Blatt 231 von den Maurer Jantzen'schen Eheleuten an die Schlossermeister Leimkohl'schen Eheleute für 600 Mk.; ein Trennstück von Neufahrwasser Blatt 194 (Wilhelmstraße Nr. 3) von der Abeggstiftung an den Kaufmann Rudolph Aschendorf für 3000 Mk. Ferner sind die Grundstücke: Vorstädtischer Graben Nr. 33, Antheil des Robert Meyer, auf dessen Kinder, Kleine Mühlengasse Nr. 2 auf das Fräulein Marie Rosalie Ostertag, Professorgasse Nr. 2 und 3 auf den Deichamtsaufseher Herman Ostertag, Zigankenberg Blatt 171, 180 und 181 auf den Kaufmann Friedrich Edmund Reimannn und Heubude Blatt 143 auf die Hermann Albert Renk'schen Eheleute übergegangen.

* [Feuer.] Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr mußte die Feuerwehr nach dem Hause Fleischergasse Nr. 33 ausrücken. Scheinbar durch einen Schaden am Schornstein war der Dachstuhl des nur niedrigen Häuschens in Brand gerathen. Die Wehr hatte etwa ¾ Stunden mit dem Ablöschen und Entfernen der brennenden Gegenstände zu thun gehabt, um das Feuer vollständig zu löschen und jede weitere Gefahr zu beseitigen. Auch die Samariterabtheilung mußte in Kraft treten. In der Bodenkammer schlief der Besitzer des Hauses und war durch den Qualm schon dem Erstickungstode nahe, so daß die Samaritercolonne zunächst Wiederbelebungsversuche anstellte, die von Erfolg begleitet waren, und dann den Kranken mittels der Sanitätstragbahre nach dem Lazareth schafften.

Der bei dem Brande gerettete Bäckergeselle K. hat sich selbst das Leben nehmen wollen. Er soll längere Zeit krank gewesen sein und war, ob in Folge dessen oder in Folge von Alkoholgenusses, ist nicht genau festzustellen, auf dem Lager hingesunken. Unter demselben fand man eine Flasche mit Salzsäure und eine Schnapsflasche. Der Zufall fügte es, daß durch zu starke Heizung des unter seiner Wohnung befindlichen Ofens die Decke in Brand gerathen und dadurch ein so starker Qualm entstanden war, der ihn vollends besinnungslos machte, so daß die Feuerwehr Wiederbelebungsversuche anstellen mußte, die ihr auch gelangen. Wäre die Wehr später eingetroffen, so wäre K., auch ohne sich selbst den Tod gegeben zu haben, ein Opfer des an sich unbedeutenden Feuers geworden. K. befindet sich jetzt im Stadtlazareth auf dem Wege der Besserung.

* [Schwurgericht.] Zu der am 8. März beginnenden zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurden in dem heute Vormittag abgehaltenen Termin folgende Herren als Geschworene ausgeloost: Rentier Karl Ewald, Provinzialbaumeister August Karl Reinhold Kabel, Professor Friedrich Bahnsch, Wagenfabrikant Paul Hybbeneth, Kaufmann Emil Oscar Theodor Bartsch, Kaufmann Karl Robert Ludwig, Weinhändler Jacob Merdes, Kaufmann Hermann Korzeniewski, Hauptmann a. D. Paul Pantzer, Kaufmann Fedor Höberlein und Landesrath Arthur Jorck, sämmtliche von hier; Major a. D. Ernst Ferdinand Elsa und Postmeister Johann Karl Heinrich Bauer aus Langfuhr, Rentier Theodor Gardemin aus Oliva, Rentier Karl Schaepe aus Zoppot, Domänen-Verwalter Paul Hagen-Sobbowitz, Hofbesitzer Otto Mey-Gemlitz, Gutsbesitzer Richard Friese-Mittel-Golmkau, Töchterschuldirector Dr. Max Günther, Oberpostsecretär Otto Klückmann, Oberlehrer Paul Willner und Bankdirector und Stadtrath Hermann Claßen aus Dirschau, Mühlenbesitzer Karl Quednau-Recknitz, Rentier Constantin v. Krenski-Berent, Gutsbesitzer Albert Deckart-Plachty, Kammerherr Eberhard v. Zelewski-Barlomin, Rittergutsbesitzer und Consul Adolf Theden-Nestempohl, Rittergutsbesitzer Ewald v. Hertzberg-Neudorf, Administrator Rieck-Oslanin und Brauereibesitzer Wilhelm Steindorf-Carthaus.

* [Unfall.] Beim Bäumefällen im Pelonker Walde wurde der Arbeiter Albrecht von einem fallenden Baume so unglücklich getroffen, daß er einen doppelten Beinbruch erlitt. Er wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

Aus den Provinzen.

Elbing, 19. Februar. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, die Communalbedürfnisse von 585 000 Mark wie im Vorjahr zu decken durch einen Einkommensteuerzuschlag von 200 Proc. und 175 Proc. der Realsteuern.

Stolp, 19. Febr. Zu dem mitgetheilten Circular des hiesigen Landraths v. Puttkamer veröffentlicht der Vorsitzende des Bauervereins „Nordost“ folgende Erklärung:

„Gegenüber Gerüchten, die ausgesprengt und verbreitet werden, erklärt der Unterzeichnete, daß seitens des Bauernvereins „Nordost“ niemals geheime Versammlungen veranstaltet worden sind. Alle Versammlungen wurden, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, polizeilich angemeldet. Obermühle bei Köslin, den 18. Febr. Der Vorstand des Bauernvereins „Nordost“. J. A.: W. Steinhauer, Hofbesitzer.“

Darnach fällt die Voraussetzung hinweg, auf welcher die Kundgebung des Herrn Landraths beruht. In einem um so merkwürdigeren Lichte erscheint nunmehr die landräthliche Kundgebung.

Argenau, 17. Febr. Gestern früh zwischen 4 und 5 Uhr wurde hier ein selten großes und schönes Meteor beobachtet. Dasselbe erschien am südöstlichen Himmel, hatte die scheinbare Größe des Mondes und erstrahlte in so intensiv grün-weißem Licht, daß es während einiger Sekunden taghell wurde. Es nahm seinen Flug in nordöstlicher Richtung.

Standesamt vom 20. Februar.

Geburten: Pfarrer Karl Lutze, S. — Schmiedeges. Rudolf Ordowski, T. — Seefahrer Friedrich Zölitz, S. — Arbeiter Gustav Weckmüller, S. — Arb. Johann Liedberg, S. — Schlosserges. Karl Ilge, T. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Fleischer Benjamin Studinski zu Czersk und Martha Lewin zu Jastrow.

Heirathen: Communal-Kassencontroleur Waldemar Friedrich Wilhelm Eduard van Nispen und Seleika Ludewika Robinson. — Geprüfter Locomotivheizer Karl Friedrich Wilhelm Hammann und Agnes Bertha Kaecker, geb. Schitkowski. — Müllergeselle Carl August Meier und Anna Elisabeth Quapp, geb. Kuntze. — Telegraphenarbeiter Friedrich Wilhelm Koletzki und Johanna Wendt. — Arbeiter Carl Hermann Wilhelm Albrecht und Martha Klodda. — Arbeiter Carl Wilhelm Neun und Luise Florentine Plachetzki. — Arbeiter Max Hermann Koslowski und Abertine Adam. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Arb. Johann Liedtke, 1 J. 10 M. — S. d. Arbeitshaus-Aufsehers Friedrich Keller, 6 M. — T. d. Arb. Paul Böttcher, 9 M. — S. d. Maurers Ernst Wedekind, 9 J. 8 M. — S. d. Schlossergesellen Emil Klotz, 11 T. — Bernhard Pieletzki, 17 J. — Schneidermeister Hugo Will, 44 J. — Schneiderin Maria Weyer, 38 J. — T. d. Lehrers a. D. Valentin Eichholz, 11 M. — S. d. Siedemeisters Bruno Allert, 1 J. 7 M. — S. d. Schieferdeckers Julius Klaaßen, 2 W. — Unehel.: 1 T. und 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 20. Februar.

Weizen. In Folge der besseren Nachrichten vom Auslande zeigte sich hier regere Frage und mußten bei dem schwachen Angebot theilweise 1 ℳ höhere Preise bewilligt werden. Bezahlt wurde für inländischen gutbunt 721 Gr. 156 ℳ, weiß leicht bezogen 766 Gr. 160 ℳ, weiß 761 Gr. 160½ ℳ, roth 777 Gr. 161 ℳ, Sommer 756 Gr. 158 ℳ, für polnischen zum Transit weiß krank 695 Gr. 112 ℳ, hellbunt 777 Gr. 127 ℳ, für russischen zum Transit rothbunt 737 Gr. 123 ℳ, Ghirka 734 Gr. 118 ℳ per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 163½ ℳ zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 756 Gr. 108 ℳ per 714 Gr. per Tonne; ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung April-Mai 111½ ℳ per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Gerste ist gehandelt russ. zum Transit große 627 Gr. 76 ℳ, 641 Gr. 78½ ℳ, hell 668 Gr. 81 ℳ per Tonne. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria- 74 ℳ per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** polnische zum Trasit 96 ℳ per Tonne gehandelt. — **Wicken** poln. zum Transit 100, 102, 105 ℳ per Tonne bezahlt. — **Lupinen** polnische zum Transit weiße 80 ℳ per Tonne gehandelt. — **Dotter** russ. zum Transit 130 ℳ per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** weiß 10, 25 ℳ, roth 39 ℳ, Bastard 10, 26 ℳ per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,80 ℳ, extra grobe 3,92½, 4,05 ℳ, mittel 3,60, 3,65, 3,70 ℳ, feine 3,40, 3,45 ℳ per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,70, 3,75, 3,77½, 3,80, 3,82½ ℳ per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** steigend. Contingentirter loco 57,50 ℳ bez., nicht contingentirter loco 38,00 ℳ bez., per Febr.-Mai 38,20 ℳ bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 20. Febr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4733 Stück. Der Rindermarkt verlief ganz schleppend und hinterläßt erheblichen Ueberstand. Die notirten Preise wurden besonders bei mittlerer Waare vielfach nur schwer erzielt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 53—56 ℳ, 2. Qual. 46—51 ℳ, 3. Qual. 41—44 ℳ, 4. Qual. 35—40 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9822 Stück. Der Handel verlief bei reichhaltigem Angebot schleppend und wird kaum geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 50 ℳ, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 47—49 ℳ, 3. Qual. 44—46 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1126 Stück. Der Handel gestaltete sich gedrückt und schleppend; es wird wahrscheinlich nicht ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 54—57 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 45—50 Pf., 3. Qual. 35—42 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 10834 Stück. Tendenz: Bei reichlicher Zufuhr ebenfalls schleppend und hinterläßt Ueberstand. Bezahlt wurde: 1. Qual. 42—44 Pf., Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 38—40 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
a. Maschinenstückkohlen (etwa 450 Tonnen) aus einer deutschen — schlesischen — Grube;
b. Baumöl, Maschinenöl, Cylinderöl, Rindertalg, russischem Petroleum, grüner Seife, Putzwolle, Bleimennige, Firniß und
c. Tauwerk

für das Rechnungsjahr 1897/8 soll im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden. Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen, unentgeltlich zu beziehenden Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Donnerstag, den 4. März d. Js., Vormittags 11½ Uhr,** im Bureau des Unterzeichneten (Marktthorstraße Nr. 4/5) postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen können im vorher bezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch vom Bureauvorsteher **Siedenbiedel** (Elbing, Marktthorstraße Nr. 4/5) gegen post- und bestellgeld frei Einsendung (nicht in Briefmarken) von 1 M für jede der 3 Lieferungen bezogen werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen. (2711

Elbing, den 5. Februar 1897.

Der Königliche Wasser-Bauinspector. Delion.

Verdingung.

Die Ausführung der Zimmer- und Staakerarbeiten einschließlich Materiallieferung für den Neubau der evangelischen Kirche in Burg Belchau, Kreis Graudenz, soll unter Zugrundelegung der für Staatsbauten geltenden Bestimmungen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind postfrei bis zum **Sonnabend, den 27. Februar 1897, Mittags 12 Uhr,** einzureichen. (3346

Verdingungsanschlag, Holzberechnung und Bedingungen liegen zur Einsicht aus u. können auch gegen postfreie Einsendung von 2,50 M bezogen werden.

Graudenz, den 17. Febr. 1897.

Die Königl. Kreisbauinspection.

Langfuhr.

Dienstag, den 23. Februar, Abends 8 Uhr,

Oeffentlicher Vortrag,

Jäschkenthalerweg Nr. 2 part., ganz nahe am Markt.

Dr. phil. Joh. Fle

Thema:

Die Wiederkunft Christi und die Vollendung der **Kirche,** der Sturz aller Gottlosigkeit und die Aufrichtung des Reiches Christi, die Wiederherstellung aller Dinge, die Erlösung der **Creatur,** die **Bekehrung der Juden und Heiden, eine Heerde und ein Hirte** und das schließliche Ende: — **wird das Alles so kommen,** oder nicht?

Freie religiöse Gemeinde.

Dienstag, den 23. Februar cr., Abends 8 Uhr,

Scherler'sche Aula, Poggenpf. 16:

Vortrag

von **Dr. Rosenstein** über

„Was kann Schiller der Gegenwart sein?"

Zutritt steht jedem frei. (3409

Der Vorstand.

Freiwilliger Verkauf.

Die Besitzungen des Färbereibesitzers Herrn **Biber** in **Carthaus** und **Kossi,** bestehend in circa 120 Morgen guten Ackerländereien und Wiesen, verschiedenen Bauplätzen und mehreren Wohngebäuden, werde ich Unterzeichneter am

Donnerstag, den 25. Februar, von Vormittags 10 Uhr,

im Hotel des Herrn **Pattschull** in **Carthaus** im Ganzen oder getheilten Parzellen verkaufen, wozu Käufer eingeladen werden.

Die Kaufbedingungen werden günstig gestellt und Kaufgelderreste zu mäßigen Zinsen auf mehrere Jahre gestundet.

Ganz besonders werden Käufer auf das mit großen Räumlichkeiten versehene Fabrikgebäude aufmerksam gemacht, welches sich auch zum Hotel, Fabrik-Anlage und jedem andern Geschäfte eignet.

Für Bauunternehmer ist ebenfalls günstige Gelegenheit geboten, Bauplätze zum Bebauen von Grundstücken zu erwerben, da in dem berühmten, romantischen Wald- und Luftkurorte Carthaus keine Wohnungen zu haben sind. (3016

Anmeldungen auf Parzellen nehme ich, sowie auch Herr **v. Wysiecki** in **Carthaus,** auch schon vor dem Termine entgegen.

Leopold Cohn,
Danzig, Holzgasse Nr. 29.

---

401 Stamm Rundeichen

mit 244 Festmeter Inhalt will ich aus Gnewauer Forst, ½ Meile von Rheda, billig verkaufen.

Fritz Wilke
3229) in Stolp i. Pom.

Eine Plakatfläche

an sehr auffällig gelegener Häuserfront in belebtester Gegend zu verpachten. Reflectanten belieben ihre Adressen unter Nr. 3283 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Strebsamem Fachmann giebt eine auswärtige Brauerei zum Ankauf eines Ia. Geschäfts-Grundstückes in Danzig größ. Capital.

Bewerber wollen Referenzen und Höhe des eigenen Vermögens unter 3443 an die Expedition dieser Zeitung angeben.

Geschäfts-Uebersicht

der

Mewer Credit-Gesellschaft Luedecke & Obuch in Mewe

pro 1896.

Einnahme.	M	₰	Ausgabe.	M	₰
Actien-Capital-Conto	300 000	—	Mobilien-Conto	700	—
Reserve-Fonds-Conto	26 000	—	Geschäftsunkosten-Conto	5 174	—
Dividenden-Conto	21 000	—	Gewinn- und Verlust-Conto	396	81
Tantième-Conto	987	29	Dividenden-Conto	21 000	—
Effecten-Conto	37 132	50	Tantième-Conto	8 996	03
Wechsel-Conto	3 395 503	91	Effecten-Conto	63 813	—
Cassa-Conto	3 876 004	17	Wechsel-Conto	4 026 698	71
Conto-Corrent-Conto	45 814	64	Cassa-Conto	3 879 585	09
Provisions-Conto	1 232	44	Conto-Corrent-Conto	131 220	93
Zinsen-Conto	63 417	07	Zinsen-Conto	19 848	62
Depositen-Conto	701 967	41	Depositen-Conto	311 626	24
Summa	8 469 059	43	Summa	8 469 059	43

Netto-Bilanz.

Activa.	M	₰	Passiva.		M	₰
Mobilien-Conto	700	—	Actien-Capital-Conto		300 000	—
Wechsel-Conto	631 194	80	Reservefonds-Conto		27 660	—
Cassa-Conto	3 580	92	Depositen-Conto		390 341	17
Conto Corrent-Conto	85 406	29	Dividenden-Conto		21 000	—
Effecten-Conto	26 700	—	Tantième-Conto	M 10 697.50		
			bereits bezahlte	„ 8 008,74	2 688	76
			Zinsen-Reserve		5 892	08
Summa	747 582	01	Summa		747 582	01

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	M	₰	Credit.		M	₰
An 7% Dividende	21 000	—	Per Zinsen-Conto			
„ Tantième-Conto 11/20	10 697	50	Gesammtzinsen-Einnahme	M 63 417,07		
„ Geschäftsunkosten-Conto	5 174	—	do. Ausgabe	„ 19 848.62	43 568	45
„ Reservefonds-Conto	1 660	—	Provisions-Conto		1 232	44
„ Gewinn- und Verlust-Conto	396	81	Effecten-Conto		19	50
„ Zinsen-Reserve für Depositen	5 892	08				
Summa	44 820	39	Summa		44 820	39

Vorstehende Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlust-Rechnung ist in der heutigen Generalversammlung genehmigt und dem persönlich haftenden Gesellschafter Decharge ertheilt.

Mewe, den 17. Februar 1897. (3481

Der persönlich haftende Gesellschafter
Georg Obuch.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzes für die städtische Verwaltung für das Jahr 1. April 1897/98, im ungefähren Bedarfe von 400 Raummetern Kiefernkloben soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote für diese Lieferung sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

6. März d. J., Mittags 12 Uhr,

an unser I. Geschäftsbureau einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Angebote findet zur vorvermerkten Zeit in Gegenwart etwa erschienener Betheiligter statt.

Bieter haben spätestens im Termine selbst die „Bedingungen" als für sie bindend durch Namensunterschrift anzuerkennen.

Danzig, den 16. Februar 1897. (3461

Der Magistrat.

Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Danzig und Neufahrwasser.

Diejenigen Personen pp., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen

spätestens bis zum 15. März

an das hiesige Kaiserliche Telegraphenamt bz. das Kaiserliche Postamt in **Neufahrwasser** einzureichen. Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkte eingegangen sind

Danzig, 2. Februar 1897. (2432

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Kriesche.

Brauer-Akademie zu Worms.

Beginn des Sommer-Cursus am 26. April. Programm zu erhalten durch die Direction. (2107

Dr. Schneider.

Dienstmädchen-Sonntagsheim.

Sonntag, den 21. Februar, 6 Uhr:

Musikal.-deklamatorische Abendunterhaltung

im Singsaal der städt. Schule im Schwarzen Meer.

Programm.

1. a) Ouverture z. „Sommernachtstraum" v. Mendelssohn (4händig). } Klavier.
   b) „Dornröschen" von Bendel.
2. Frauenquartett von Möhring (Das Märchen).
3. a) Arie aus „Stradella" von Flotow. } Sopran.
   b) „Kleeblättchen" von Lorleberg.
4. Deklamation.
5. „Das ewige Lied" von Franz Abt (Terzett).
6. a) „An der Weser" von G. Pressel. } Alt.
   b) Frühlingslied von R. Becker.
7. Deklamation.
8. a) Arie a. d. „Freischütz" von C. M. v. Weber. } Sopran.
   b) „Zur Drossel sprach der Fink" von E. d'Albert.
9. a) „Una sera d'amore" von Campann } Duett.
   b) „Aller Berge Gipfel."
10. a) Frühlingslied von Mendelssohn. } Klavier
    b) Walzer von Goldner.

Eintrittspreis 50 Pfennig pro Person.
Dienstmädchen frei. (338

Traut

nur eigenem Urtheil.

Metall-Putz-Glanz

Amor

ist das **beste** Metall-Putzmittel,
greift die Metalle nicht an.
Ueberall zu haben in Dosen à **10** und **20** ₰.
Man verlange nur „AMOR".

Fabrik **Lubszynski & Co.,** Berlin NO. (2402

Dr. Römplers Heilanstalt

Görbersdorf i. Schlesien
seit 1875 bestehend, bietet

Lungenkranken

die **günstigsten Heilungsbedingungen** bei mässigen Preisen. Prospecte gratis durch **Dr. Römpler.**

FASCHINGS-NUMMER 27. FEBRUAR

JUGEND

Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.

Preis für das Quartal **3 Mark.**

Preis der einzelnen Nummer **30 Pfg.**

Herausgeber: GEORG HIRTH
Redakteur: FRITZ v. OSTINI

Einzelne Probenummern, Plakate (kleine) und Jugend-Lesezeichen stehen durch jede Buchhandlung oder durch den unterzeichneten Verlag kostenlos zur Verfügung.

1897er aus der Kellerei der JUGEND München

Die **Leipziger Illustr. Zeitung** vom 24. Oktober 1896 schreibt: „G. Hirth hat in der „Jugend" eine Wochenschrift geschaffen, wie sie ähnlich in Deutschland noch nicht zu finden war. Frei von Pedanterie, frei von Rücksichtnahme, in vornehmer Selbstherrlichkeit behandelt sie alle Fragen in Kunst, Literatur, Politik und Leben, und mit dem sonnigen Lächeln des blonden Helden Siegfried rückt sie allem antikünstlerischen, moralinsauren Gebaren auf den Leib. Sie will sorglose Fröhlichkeit überall hintragen, sie will uns Menschen vor dem Altwerden und dem Philisterwerden bewahren, sowie auch in die alten und verstaubten Herzen den Funken jugendlichen Lebens werfen. Möge sie in dieser schönen Aufgabe die Gunst des Publikums unterstützen wie bisher." — Die Münchner „Jugend" steht im Vordergrunde des künstlerischen Interesses. Von den Einen freudig begrüsst, von den Andern lebhaft bekämpft, wird diese Zeitschrift jedenfalls sehr viel beachtet.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, Postämter und Zeitungs-Agenturen.

Obige Zeichnung erschien auch als Plakat in Gold- und Farbendruck und steht gegen Einsendung von 50 Pfg. franco zu Diensten.

G. Hirth's Kunstverlag in München.

Hôtel „Preussischer Hof"

Stolp i. Pom. **Stolp i. Pom.**

Altrenommirtes Haus ersten Ranges,

durch Neubau bedeutend vergrößert und mit allen der Neuzeit entsprechenden Bequemlichkeiten eingerichtet.

Dem geehrten reisenden Publikum ergebenst empfohlen.

Otto Lüdtke.

Fernsprecher. Omnibus a. d. Bahn.

Centralheizung.



Niedertage für Danzig: H. Schubert's Nachf. G. Gablotzki, Langgasse. (259

Tüchtige Schwellenarbeiter

für buchene und eichene Schwellen werden bei gutem Accord in unserer Forst **Oppalin,** bei **Neustadt Westpr.,** verlangt. Meldungen bei unserem Regimenter **Cloes** in **Tillau** bei **Kl. Dommatau Westpr.** und bei Herrn **Adolph Zutrauen, Danzig.** (39

Vallentin & Marckwald, Berlin.

Allgemeiner Bildungs-Verein.

Montag, den 22. Februar, Abends 8½ Uhr:

Vortrag:

„Spiele und Belustigungen der Völker."
(Richter.)

Damen und Gäste haben freien Zutritt.

Von 7½ Uhr an: Kasse und Aufnahme neuer Mitglieder in den Verein wie in den Begräbnißbund.

Mitgliedsbeitrag 30 ₰ monatlich; besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. (3517

Der Vorstand.

Allgemeiner Gewerbe-Verein.

Montag, den 22. Februar, 8¼ Uhr Abends,

im Gewerbe-Hause, Heilige Geistgasse 82.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes, betreffend den Umbau der Vereins-Gebäude.
2. Bericht über die Revision der Jahresrechnungen des Vereins und der Hilfskasse für 1895/96.

Die Baupläne werden zur Einsicht ausliegen. (3496

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonntag, den 21. Februar 1897.
Nachmittags 3½ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Gesangsposse in 3 Acten (6 Bildern) von Salingré.
Musik von G. Lehnhardt.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.

Außer Abonnement. **P. P. E.**

Novität! **Zum 3. Male.** **Novität!**

Kaiser Heinrich.

(König Heinrich 2. Theil.)
Tragödie in 5 Acten von **Ernst von Wildenbruch.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Montag, den 22. Februar 1897.
3. Serie weiß. 105. Abonnements-Vorstellung. **P. P. D.**
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit

Morituri.

Drei Einacter von **Hermann Sudermann.**

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Dienstag. 106. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Tannhäuser.** Oper.

Mittwoch. Außer Abonnement. P. P. A. Benefiz für **Ernst Arndt. Der Löwe des Tages.** Posse mit Gesang. Vorher: Novität. **Der sechste Sinn.** Schwank.

Donnerstag. 107. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Novität. Zum 4. Male. **Kaiser Heinrich.**

Junges Mädchen,
m. g. Schulbild., musik., welches d. feine Küche erl. hat u. in all. fein. Handarb. geübt ist, s. Stell. a. Gesellschaft. od. St. d. Hausfr. Adressen unter 3503 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Schuppenpanzerfarbe.
Die Montin Gewerkschaft St. Nicolai, Brüder **Wohl,** Wien II, Mittelgasse 27, sucht für Danzig und Umgebung einen

tüchtigen Vertreter

ihrer Bergwerksprod., namentl. d. vorzügl. Schuppenpanzerfarbe, welche sich besond. für Rostschutz u. Zierfarbe eignet, wie auch des bestbek. **Montin Metallkitt.** Den Off. sind auch Refer. beizufügen

---

Für ein **Delicateßwaaren-Geschäft** einer Provinzialstadt wird per 1. April ein mit der Branche vertrauter

junger Mann

gesucht. Offert. unt. 3473 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Ein tüchtiger

Kaufmann

sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, Stellung als Buchhalter, Geschäftsführer, Lagerverwalter etc. für sofort oder später.

Gefl. Offerten unter Nr. 3416 an die Expedit. dies. Zeitung erb.

Junge Dame,
mit Buchführung und schriftlich. Arbeiten vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüch. Stellung. **Offerten unter Nr. 3534 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.**

Junger Mann mit schöner Handschr. in sämmtl. Comtoirarb. etc. firm, s. Stellung p. 1. April. **Gefl. Adr. u. 3512 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.**

Familien-Kindergärtnerinnen

I., II. u. III. Kl. empfiehlt zum 1. April der **Volkskindergarten-Verein.** Gefällige Auskunft ertheilt täglich v. 10—11½ Uhr.

Frau Helene Steffens,
Langenmarkt 41.

Tücht. Landwirthinnen, e. erf. Wirthin f. e. Sommerhotel, Nähe Danzig, gew. Stubenmädchen für Güter, perf. Köchin u. e. gewandt. Stubenmädch. für Berlin, einige Hausmädch. v. gleich, eine Köchin für Graudenz, gesucht durch

J. Dann Nachflg.,
Jopengasse 58.

Kellnerinnen,
Buffetmädchen placirt für Danzig und andere Städte (3515
Em. Baecker, Drehergasse 24.

Für eine größere Privatschule wird eine geprüfte **Lehrerin** gesucht.

Adr. m. Ang. bisher. Thätigk. unter 3489 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Geg. 30 Mk. fest. Wochenlohn
od. hohe Prov. suche flotte **Verkäufer** f. meine neuest. g. geschützt. Alumin.-Firmen- u. Thürschilder. **Ewald Bötters,** Barmen.

Reisender,

Christ, gesucht von leistungsfähiger, eingeführter Cigarrenfabrik der Provinz Sachsen für Ost- u. Westpreußen, Posen, möglichst auch Schlesien.

Offerten v. Herren, welche in genannten Gegenden mit Erfolg gereist haben, unt. 3350 an d. Exp. d. Ztg. erb.

Bei hohem Lohn und freier Reise, 5 M Handg., suche Knechte, Jungen u. Mädchen für Provinz Schleswig, f. Danzig Hausdiener, Kutscher, Jungen 1. Damm 11.

Eine eingeführte **Tabak- und Cigarrenfabrik Ostpreußens sucht** per 1. April a. c. eventl. später einen tüchtigen

jüngeren Reisenden,

der in Ost- und Westpreußen bekannt ist. Stellung ist dauernd. Offerten unter Nr. 3262 an die Expedition dies. Ztg. erbeten.

Ein Ia. Wein-Export-Haus Spaniens
sucht einen tüchtigen (3536

Vertreter

für **en gros.** Offerten m. Ref. sub **H. H. 6133** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Von einer alten deutschen **Lebensversicherungs-Gesellschaft** werden zum **sofortigen Antritt** einige wirklich

leistungsfähige

Inspectoren,

welche in West- u. Ostpreußen, namentlich auf dem Lande, gut bekannt sind, bei hohem Gehalt und Reisespesen gesucht. Auch für die Dauer einer etwaigen Probethätigkeit werden Gehalt und Spesen gezahlt.

Offerten unter Nr. 3187 an die Expedition dieser Ztg. erbet.

Bei mir findet ein junger **strebsamer**

Commis

bei kleinem Gehalt von sofort Anstellung. (3499

J. M. Kutschke,
Delicatessen- u. Colonialwaaren-Handlung.

Kostenfreie
Stellenvermittelung
vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.
Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands.
Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. (140

Stellensuchende jed. Berufs
placirt schnell **Reuters Bureau, Dresden, Reinhardtstr.** (1618

Garçon-Quartier,
unmöbl., sogl. od. spät. ges. b. voll. Pension. Badestube erwünscht.
Offert. mit Preisangabe unter Nr. 3494 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Suche per März oder 1. April a. c. einen geräumig.

Lagerkeller

zu miethen. (3489

A. Fast.

Johannisthal 5 c (Herrmannshof) ist eine hochherrschaftliche Wohnung, 6 bezw. 7 Zimmer, gr. Glasveranda, Balcon, Garten pp. zum April zu vermieth. Näh. dortselbst u. Brunshöferweg 43, 2 Tr. (3415

Hundegasse 101
ist die 2. Saaletage, bestehend aus 6 Zimmern, heller Küche mit allem Zubehör per 1. April 1897 zu vermiethen. (84
Besichtigung zwischen 11—1 Uhr. Näheres das. im Comtoir part.

Comtoir,
Hundegasse 119, I, neben der Haupt-Post, 2 gr. Vorderzimmer nebst Zubehör zu vermiethen.

Inseratschein Nr. 4.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 5 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Das Danziger Adreßbuch von 1797.

In dem Augenblick, wo uns Danzigern der stattliche Band des heimischen Adreßkalenders von 1897 in die Hände gelegt worden, ist es nicht ohne Interesse, auf einen Vorgänger hinzuweisen, der genau vor einem Jahrhundert das Licht der Welt erblickte. Dieser Vorgänger ist ein kleines grünes Octavbüchlein von 180 Seiten in bescheidener typographischer Ausstattung, betitelt:

Adreßbuch
der Königl. Westpreußischen See- und Handelsstadt
Danzig
und der combinirten Städte Stoltzenberg
fürs Jahr 1797,

erschienen bei Ferdinand Troschel in der Heil. Geistgasse 753*) mit einem weitschweifigen Königl. Preuß. allergnädigsten Privilegio privativo, das in seiner ganzen Länge auf der Rückseite des Titels abgedruckt ist. Ein culturgeschichtlich lehrreiches Heftchen, aus dessen reichem Inhalt nachstehend einige flüchtige Notizen zusammengestellt sind.

1797! Seit drei Jahren war der Danziger Bürger preußischer Unterthan, ein Mußpreuße im eigentlichsten Sinne des Wortes, sicherlich ohne jede Begeisterung für preußische Zustände, ohne Anhänglichkeit an das neue Herrscherhaus.

Wenn es auch nur der Pöbel der Stadt gewesen war, der sich im März 1793 mit bewaffneter Hand den einrückenden Preußen widersetzt hatte, so war der Danziger Bürger doch zu sehr mit republikanischen Anschauungen und Formen verwachsen, auch von Natur zu zähe und conservativ, um sich schnell an die neuen Verhältnisse und den straffen Bureaukratismus des neuen Regiments zu gewöhnen.

Außer der preußischen Besatzung finden wir in unserem Adreßbuche an neu eingerichteten königlichen Behörden eine wohlgeordnete Accise- und Zoll-Direction (neben den städtischen Zollofficianten) mit einem auffallend großen Heere von Beamten (91 Mann!) — darunter der Oberzollrath Heidfeld —, ferner ein königl. Commerz- und Admiralitäts-Collegium, ein Wett- und Handelsgericht, eine königl. westpreußische Lotterie-Direction nebst Ober-Lotterie-Gericht, ein Proviant-Amt und vor allem ein königl. preuß. Ober-Postamt unter dem Kriegsrath Lüdemann mit 20 Beamten.

Die brandenburgisch-preußische Post, jene Musterschöpfung des großen Kurfürsten (1651), ist auf's beste installirt; täglich kommt und geht eine reitende oder fahrende Post ab. Zweimal in der Woche, Montag und Donnerstag, Nachmittags vier Uhr, wie uns das Büchlein belehrt, langt die reitende Post aus dem Westen, von Berlin, Holland, England u. s. w. an, und es läßt sich denken, mit welchem lebhaften Interesse der Danziger jene spärlichen Nachrichten „aus dem Reiche“ entgegennimmt. Mit einigem Gruseln hört er in jenen Monaten aus der damals vielgelesenen „Augsburger Postzeitung“ oder aus der „Magdeburgischen“ von den Kriegsthaten der französischen Schwesterrepublik, und immer häufiger klingt ihm der Name eines jungen fränkischen Generals in's Ohr, der in Italien die Oesterreicher zu Paaren treibt und sich schon zum Herrn der Lombardei gemacht hat.

Bonaparte! Kein Mensch in Danzig ahnt, welche Welt von Blut und Elend dieser Mann über Deutschland bringen, welche Wunden er ganz besonders der lieben Vaterstadt schlagen wird! Sieben Jahre des Leidens und zwei entsetzliche Belagerungen!

Und zu gleicher Zeit bringen die Zeitungen vom Rheine her den Namen eines zweiten fränkischen Generals, der dort ebenfalls in blutigen Schlachten die Oesterreicher schlägt, jenes tapferen Elsässer Müllersohnes Lefèbvre! Von dem auch noch niemand ahnt, daß ihn wenige Jahre später der blutige Titel eines „Herzogs von Danzig“ — des einzigen der Weltgeschichte! — schmücken wird.

Lefèbvres wackerer Gegner, der General-Lieutenant der Cavallerie, Graf Adolf Friedrich v. Kalkreuth Excellenz, ist der erste Name, den der Adreßkalender von 1797 aufweist. Er wohnt Langgarten im köngl. Gouvernements-Hause, ist zugleich Gouverneur von Thorn, General-Inspecteur „der gesammten ost-, west- und südpreußischen Cavallerie“ u. s. w.; ihm zugeordnet ist ein Stab von acht Offizieren.

Die Garnison besteht aus den beiden Infanterie-Regimentern v. Hanstein und v. Langen (nach den zeitigen Chefs benannt), die zum größten Theil in der Stadt liegen, nur ihre dritten Bataillone haben Quartier in den Außenwerken und in Schidlitz. Die Offiziere sind durchweg Adlige, nur unter denjenigen der dritten Bataillone, die fast alle „im zweiten Neugarten außerhalb dem Majoren-Thore“ wohnen, finden sich bürgerliche Namen.

Die „Cavallerie-Esquadron“ des Obristen von Zülow, in Alt-Schottland einquartiert, enthält dagegen nur adlige Offiziere. Im Fort Weichselmünde ist Obristlieutenant Hans Friedrich von Wahlen-Jürgas „Commandant“, außerdem ist Corps de Genie und Festungs-Artillerie vorhanden, letztere nur von bürgerlichen Offizieren befehligt.

Unter den pensionirten Offizieren fällt von Danziger Namen der Stabs-Capitän v. Bockelmann auf, der vielleicht zur Familie des alten, 1478 aus Westfalen eingewanderten Bürgermeisters Anton Bockelmann gehört.

An der Spitze des Magistrats steht 1797 der Stadt-Präsident, Geheimer Kriegs-Rath v. Lindenowski, ihm zur Seite die drei um die Stadt hochverdienten Bürgermeister Groddeck, Weikhmann und Gralath, sowie neun Stadträthe. Montags, Mittwochs und Freitags versammelt sich der Magistrat auf dem rechtsstädtischen Rathhause, und zwar von Ostern bis Michaeli von 8 bis 12 Uhr, von Michaeli bis Ostern von 9 bis 1 Uhr.

Bei jedem der Magistratsmitglieder findet sich genau sein Decernat angegeben. So ist z. B. Stadtrath Zernecke (nach ihm wird heute noch ein Platz in Jäschkenthal benannt) „Oberfeuerherr und Patronus der Seegelmacher, Perruquenmacher und Friseurs, Tischler, Schnitzker und Scatullmacher“, Stadtrath Jantzen dagegen „Patronus der Tucharbeiter, Körber, Lademacher, Karpfner und Seugner“.

Unter den vom Magistrat ressortirenden Beamten fallen besonders auf die „Wardeine und Prenter bei der Zoy-Schau“, die „Asch- und Theerhofs-Capitains“, die Bernstein-Kammer, die „Strandtreuter“ (namentlich auf der „Nähring“), die Feuerknechte, die „Halle“, die Baum-Schließer, Beil-Knechte, Krahnjunker und Schaalknechte.

Groß ist die Anzahl der „Thor-Bedienten“, die sich in Thorglockläuter und Diener „zur Einnahme des Sperrgeldes“ scheiden. Denn allabendlich werden noch die Thore der Stadt geschlossen, und das Adreßbuch enthält eine genaue Tabelle der „Oeffnungs- und Schließungsstunden“ der Thore die nach den Monaten verschieden sind.

Auch die inneren Thore, welche die einzelnen Stadttheile abschließen, wie Ketterhagerthor, Hausthor, Glockenthor u. s. w., bestehen noch und enthalten zum Theil an Private vermiethete Wohnungen.

Unter der gleichfalls vom Magistrat ressortirenden „Policey auf dem Lande“ finden sich als Schulzen, „Teich- und Schlickgeschworene“ viele bekannte, noch heute in der Niederung anzutreffende Namen verzeichnet, wie Philipsen, Wannow, Claasen, Dircksen, Gnoycke, Mirau, Dyck, Senkpiel, Dodenhöft u. s. w.

Der Gottesdienst in den evangelischen Kirchen liegt etwas anders als heut: er beginnt Sonn- und Festtags Vormittags um 7 Uhr, im Winter um 7½ Uhr, alsdann Mittags um 11½ und Nachmittags um 2 Uhr. Zweimal in der Woche ist um 6½ Uhr Frühpredigt.

An der Marienkirche ist schon ein Bertling, Karl Friedr. Theodor, erster Diakonus, auch Mitglieder der alten, anfangs des XVIII. Jahrhunderts aus Thorn eingewanderten Predigerfamilie Blech finden sich, darunter Abraham Friedrich Blech, damals Prediger „an der Hospitals-Kirche zu St. Jacobi in der alten Stadt“ (heutige Stadtbibliothek), der spätere Verfasser der „Leidensgeschichte Danzigs“.

Unter den Organisten, Glockenisten und „Präceptores der Pauperknaben“ begegnet uns auffallend häufig der Name der alten Danziger Familie Eggert (schon 1474 war ein Heinrich Eggert Buchhändler in der Langgasse). So wird Johann Ephraim Eggert aufgeführt als zweiter Glockenist bei der „Singe-Uhr“ der Kathrinenkirche (doch wohl das 1738 für 18 000 Gulden aus Holland verschriebene Glockenspiel).

Die Hospitalskirche zu St. Michaelis oder „Allen Gottes Engeln“ (halbe Allee vor Weichbrodt), die in den folgenden Kriegsjahren bis auf den letzten Stein zu Grunde gehen sollte, hat noch ihren besonderen Prediger; auch eine französische Kirche, in der Hintergasse gelegen, besteht mit Prediger Boquet an der Spitze, desgleichen die englische unter William Gardiner.

Von katholischen Kirchen, deren Inspector der Erzpriester Michael Langmesser „Consistorial-Kanzelley-Regent“ ist, sind außer der Pfarrkirche (Königl. Kapelle) das Dominikaner- und das Karmeliter-Kloster mit Geistlichen und Vorstehern meist polnischen oder polonisirten Namens vorhanden, darunter auch ein Franz Schubert, der sich aber „Czupert“ nennt. Endlich besteht die Klosterkirche zur heiligen Brigitta in der Altstadt, unter deren Würdenträgern auch eine Aebtissin, Frau Anna Kucharczewska, sowie eine Priorin, Jungfer Maria Arciszewska, aufgeführt sind.

Eine Sonderstellung in der Stadt nimmt die „Niederländische Gemeinde“ ein, die ihre besonderen Aeltesten und Almosenpfleger hat und viele bekannte Namen, wie Kabrun, Bestvater, Görmanns, v. Kampen aufweist. Sie halten sich meist zu den beiden, auf dem „zweiten Neugarten“ und auf Stadtgebiet belegenen mennonitischen Kirchen, unter deren Predigern und Aeltesten uns viele flämische und niederdeutsche Namen begegnen, wie v. Dühren, v. Steen, Claassen, Stobbe, Kauenhofen, de Veer, Momber, Fast, Jantzen u. a.

Unter den Schulen finden wir zunächst das fünfklassige „Akademische Gymnasium“ aufgeführt mit bekannten Professoren Namen, wie Gralath, Blech, Trendelenburg, Everbeck, alsdann die Ober-Pfarrschule zu St. Marien, deren Rector Czolbe, und die Johannisschule, deren Rector Kalhofner ist, alsdann 6 nach Kirchen benannte Bürgerschulen und 5 „Frey-Schulen“.

Das Stadtgericht, das zweimal in der Woche Plenarsitzung hat, weist 16 Mitglieder auf, darunter von bekannteren Namen Dircksen, Wernsdorf, Gedicke, Reinick; Justiz-Commissarii (Rechtsanwälte) und Notare besitzt das damalige Danzig nur 10, darunter bekannte Juristennamen wie Weiß, Schönborn, Groddeck, Röpell.

Die 19 Aerzte der Stadt sind sämmtlich mit akademischen Graden versehen: als erster derselben figurirt der Stadt-Physikus Dr. Ephr. Philipp Blech; außerdem prakticiren aber noch 21 nicht akademisch gebildete Chirurgen (etwa dem modernen Begriff der Heilgehilfen entsprechend), von denen ein Theil Barbierläden hält.

Erster Apotheker der Stadt ist der Inhaber der „Königlichen Apotheke“ Heiligegeistgasse 772, Chr. Otto Mackensen; von den übrigen acht ist Inhaber der „Rathsapotheke auf dem Schnüffelmarkt“ Dr. Joh. Alex. Hewelcke, aus der bekannten, schon im 15. Jahrhundert in Danzig einheimischen Familie.

An der Spitze der naturforschenden Gesellschaft, die sich „Mittwochs Nachmittage auf dem grünen Thor“ versammelt, steht Dr. Nath. Ernst Dauter; als ihre einheimischen Mitglieder sind 24 Personen aufgeführt, darunter der Danziger Geschichtsschreiber Johann Uphagen; als auswärtige Mitglieder sind 34 Namen angegeben, darunter von bekannteren der geistvolle Hogarth-Erklärer G. C. Lichtenberg in Göttingen.

Viel bedeutender als die erst neu gegründete „Friedrich Wilhelm-Schützengesellschaft“, die nur 58 Theilnehmer umfaßt, scheint die alte „Schützenbrüderschaft vor dem hohen Thor“ zu sein, welche 270 Mitglieder zählt. —

Völlig getrennt von der Verwaltung der Stadt Danzig sind die unter dem Begriff „Stoltzenberg“ combinirten Städte Stoltzenberg, Alt-Schottland, Schidlitz und St. Albrecht, die, vorher „geistliche Freyheiten und Flecken“, 1772 von Friedrich dem Großen Stadtgerechtigkeit erhalten hatten. Sie haben in der Person des Christian Müschlin einen eigenen dirigirenden Bürgermeister, dem zwei weitere Bürgermeister sowie einige Rathsherren zur Seite stehen.

Stoltzenberg, das bekanntlich die folgenden Leidensjahre fast gänzlich vernichtet haben, besitzt eigenes Gericht, Stadt-Physikat u. s. w., außerdem eine evangelisch-lutherische Kirche mit zwei Geistlichen sowie ein Reformator-Kloster mit deutschem und polnischem Prediger. In Alt-Schottland besteht eine Kirche mit katholischem Gymnasium, das mit sieben akademischen Lehrern besetzt ist sowie einem Convent der Barmherzigen Brüder.

In dem zweiten Theile des Adreßbuches ist eine Art Firmenregister der Danziger Kaufmannschaft enthalten, in dessen Namen sich eine Reihe heute noch wohlbekannter Danziger Firmen wiederfinden. Beim Durchmustern dieses alten Verzeichnisses fällt zunächst der gänzliche Mangel jüdischer Namen auf. Bekanntlich wohnten die Juden damals noch außerhalb der Stadt (in Langfuhr, Alt-Schottland und Weinberg) und, nachdem noch 1808 zu französischer Zeit der Zutritt zur Börse ihnen ausdrücklich untersagt war, gab erst das preußische Decret der Wiederbesitznahme der Stadt (3. Februar 1814) ihnen das Danziger Bürgerrecht. Daß sie übrigens schon damals in der Stadt erhebliche Geschäfte machten, beweist der Umstand, daß nach dem Adreßbuche besondere „Juden-Mäkler“ vorhanden waren.

Aus dem Verzeichniß der damaligen Kaufmannschaft möchten vielleicht folgende Namen interessiren:

Joh. Ch. Axt, Langgasse 529, handelt mit „Modewaaren“, P. G. Aycke, Jopengasse, mit „Getraide auf Schweden“, der Name Barendt ist in drei Firmen vertreten, Dirck Bestvater ist Inhaber der hochberühmten Liqueurfabrik „Der Lachs“.

Der holländer Name Focking existirt in drei Firmen, der Lübecker Frantzius handelt mit „Getreyde, Wein und Holz“, Hr. John Gibsone hat ein Commissionsgeschäft in Firma „Atkinson u. Gibsone, Hr. Martin Gromsch hat eine Rhederei, desgleichen C. L. Heppner auf dem Fischmarkte.

Der Name Hewelcke kommt in drei Firmen vor, Hr. Joh. Christ. Heyn hat eine Papierfabrik, handelt aber daneben auch mit Getreide, Materialwaaren und Porzellan, fünf Firmen Jantzen sind Brennereien, drei Keyler sind Gewürzkrämer, zwei Kniewel haben Tuchläden und Rhederei. Zwei Firmen Lankau (dieser alte, seit dem XIV. Jahrhundert in Danzig einheimische Name ist in dem unlängst herausgegebenen Treßlerbuch wohl irrthümlich Laukau gelesen) haben Brennerei und Brauerei, J. C. Wackensen, Jopengasse, führt Materialwaaren und Weine, zwei Firmen Maclean*) machen Commissionsgeschäfte „auf England und Irland“. Nicht weniger als fünf Liqueurfabriken führen den Namen Momber. Joh. David Nothwanger hält ein Materialgeschäft in der Schmiedegasse, J. J. Rodenacker eine Brennerei auf Niederstadt.

Franz Rottenburg u. Co., Langenmarkt 425, ist eine blühende Rhedereifirma, F. Röpell und Paul Gottl. Schnaase handeln mit Wein, Sam. Schwiderski mit Gold und Silber, Carl Gottlieb Steffens, Langenmarkt 499, mit „Getrayde und Galanterie-Kram auf der langen Brücke“, J. B. Störmer mit Kattun und wollenen Schnittwaaren.

---

*) In dem Aufsatze sind durchweg die alten Servis-Bezeichnungen der Häuser beibehalten.

*) Während in „Maclean“ die erste Silbe das cälische Mac (Sohn) ist und dadurch die schottische Abstammung des Namens erwiesen wird, ist Mackensen niederdeutscher Lokalname, von dem Dorfe Mackensen (eigentlich Mackenhausen) in der Landdrostei Hildesheim herstammend.

Der Heddinshof

9) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

„Da habe ich meine Versetzung nach hier. Dieser brave alte Oberforstmeister ist ein Goldkerl!“ lachte Olsnitz triumphirend und glückselig, indem er zu seinem Freunde in's Zimmer trat. Erst gestern hatte er im Park mit Ulla davon geredet, heute war schon die schöne Gewißheit da.

Er kam eben von einem Ausgange, hatte den Brief im Vestibül von dem gerade anwesenden Briefträger empfangen und hielt ihn nun geöffnet seinem Freunde hin: „Ich muß mich nun sofort nach einer Wohnung umsehen, und was meinst du?“ lachte er in froher Schelmerei: „Das Beste wäre wohl, ich nehme der Kürze halber gleich eine hübsche Etage? Da ist der Neubau an der Akazienallee mit dem Erker und den großen Balkons, laß uns doch gleich mal hingehen, alter Junge. Weißt du — wenn ich erst das Jawort habe — dann halt' ich einen langen Brautstand nicht aus. Aber Mensch, was ist dir denn? Wie siehst du aus? Hast du mal wieder mit deiner Gnädigen Krieg?“

„Jawohl! Das heißt Krieg nicht — o nein, Madame hat auf einmal eine sehr große und vortreffliche Meinung von meiner bewährten Freundschaft für sie und ihr Haus und —“

„Und —? Na — was weiter?“

„Von meinem diplomatischen Talent.“

„Du siehst ja verzweifelt ernsthaft aus, was will sie denn? Die Geschichte soll doch nicht etwa auf mich Bezug haben?“ —

Olsnitz hatte sich verfärbt; sein Frohsinn war verflogen, in seine Augen trat ein lebhaftes, gereiztes Funkeln.

„Doch! Natürlich auf dich!“

„Wegen Ullas?“ Olsnitz brachte den Namen nur erstickt heraus, so sehr regte ihn schon die Ahnung des Kommenden auf.

„Ich soll dir in zartester Weise mittheilen, daß man dein Interesse für die Tochter bemerkt hat, daß aber über die Hand derselben so zu sagen schon verfügt ist.“

„Weber? Der Finanzassessor v. Weber?“

Sparrenberg nickte ernsthaft. „Vermuthlich!“

„Und sie? Ulla? Aber das ist unmöglich! Ganz unmöglich!“

„Die Mutter bat mich flehentlich, all meinen Einfluß aufzubieten, die Tochter vor dem schrecklichen Conflict, der entstehen könnte, zu bewahren.“

„Ach! Also Ulla ist auf meiner Seite? Sie liebt mich? Und wir Beide sollten —?“

„Ich begreife, daß du nicht daran denken kannst, sie aufzugeben, wenn sie einmal dein ist. Mache dir aber jetzt klar, daß die Eltern alles, was in ihrer Macht steht, thun werden, die Aussprache zu verhindern. Das erklärte die Gnädige mir sehr bestimmt, und du hättest nur die Miene sehen sollen, womit sie mir sagte: „Sie begreifen, lieber Sparrenberg, daß ein Mann in Heddins Stellung das Recht hat, eine bessere Partie zu wählen, wie es Ihr Freund ist. Ein solches Loos kann Ulla alle Tage haben, und ich erwarte doch, daß Herr Assessor Olsnitz, so lange er unser Gast ist, nicht daran denkt, den Frieden dieses Hauses zu stören!“

„Ha! Fein ausgedacht! Hätte ihr diesen Schachzug kaum zugetraut! Nun gut — verlassen wir das Haus. Im Grunde setzt sie mir den Stuhl vor die Thür! —“ Er war sehr roth geworden.

„Heddins haben den gewöhnlichen „Ruck“ solcher Leute, sich in die höchsten Kreise der Gesellschaft zu schwingen; die ganze Geschichte geht von der Frau aus, ist vielleicht nur eine augenblickliche Laune —“ suchte Sparrenberg zu trösten.

„Das glaubst du selbst nicht“, rief Olsnitz. „Aber sei es, wie es sei — entschuldige mich beim Mittagessen — ich kann unter dem Druck meiner augenblicklichen Aufregung nicht mit ihnen an ihrem Tische sitzen!“ —

„Und Ulla?“

„O, wer weiß, wie schnell der Mutter „vernünftige Vorstellungen“ bei ihr Boden gewinnen! Das ansehen zu müssen, ist mir noch unmöglicher.“ —

Sparrenberg schwieg. Er mochte nicht sagen, was er dachte:

„Sie ist in den Anschauungen ihrer Eltern erzogen, sie wird leicht zu lenken sein.“

„Hätt' ich doch nicht so thöricht geschwiegen! Wenn sie mein war, hielt sie mir die Treue — das weiß ich —! Jetzt gehe ich fort, ohne ihr sagen zu dürfen . . . Ich muß doch den Erwartungen ihrer Mutter entsprechen. Sie beanspruchen von dem „Gentleman“ Olsnitz, daß er die Pläne seiner Gastfreunde respectirt!“ —

Olsnitz schritt in wachsender Aufregung hin und her.

„Es wird mir doch sehr schwer, zu gehen, ohne „ihr“ ein Lebewohl zu sagen!“ rief er dann wieder.

Er hätte Sparrenberg so gern einen Auftrag an Ulla gegeben. Wie ein Fieber schüttelte es ihn; er wurde roth und blaß; Zorn und Schmerz wechselten in seinem Herzen. — Nein, so fortgehen konnte er nicht. Und — nur nicht in der Aufregung handeln! Es wäre ja unverzeihlich, gegen freundliche Wirthe eine Unart zu zeigen. —

Er überlegte. Es ging ihn hart an, sich zu bezwingen. Man gab ihm einen Korb, ehe er seinen Antrag machte, man wies ihm die Wege, die man für die der Familie wünschenswerthen hielt. — Aber Gastfreundschaft verpflichtet den Gast wie den Wirth! Das stand fest. — Also — höfliche Ruhe — dankbare Worte!

Ulla war nicht da, als er kam, sich von der Dame des Hauses zu verabschieden.

Die Mutter, sonst so stolz auf ihre reizende Tochter, erwähnte ihren Namen nicht.

In Olsnitz regte sich der zornige Trotz wieder. Aber die Gnädige war so sanft und liebenswürdig, sie sprach zu ihm so herzlich und freundschaftlich, freute sich seines Bleibens in der Stadt — kurz, er hätte fast zweifeln mögen, ob Sparrenberg in ihrem Auftrage gehandelt, wäre nicht in der Kammerräthin Augen ein unablässiges, vorsichtiges Beobachten gewesen.

„Mein Mann würde sicher sehr bedauern, Ihnen nicht sein Lebewohl zu sagen, wenn ich ihm nicht zugleich mittheilen könnte, daß wir Sie hier behalten; und ich hoffe, Sie sehen unser Haus fortan immer als ein nah befreundetes an.“

Das alles mit einem Ton, durch den es wie Dankbarkeit klang für sein Fortgehen.

Ob sie wirklich meinte, er werde auf ihr Winken hin Ulla aufgeben?

Im Grunde war er viel zu aufgeregt, um selbst recht genau und klar zu wissen, was für ihn nun zu thun sei. Wie er dann fortkam unter den herzlichsten Worten der Kammerräthin, wußte er ebenso wenig — — —

Als Ulla von dem ziemlich weiten Wege heimkehrte, den sie noch schnell vor Tisch im Auftrage der Mutter gemacht, trat diese ihr entgegen und that verwundert.

„Wußtest du es schon, daß Olsnitz uns so plötzlich verlassen würde?“

„Olsnitz? Warum? Nein!“ Ulla sah so betroffen aus, daß ihre Mutter sich heimlich gratulirte, ihn so geschickt aus dem Wege geschafft zu haben.

Nachdenklich legte das junge Mädchen die eben gekauften Sachen auf der Mutter Nähtisch.

„Aber das begreif' ich nicht! Vor ein paar Stunden war er ja noch ganz vergnügt —“

„Das war er auch jetzt. Sogar sehr! Traf Elise Euch im Schloßgarten?“

„Ja, Mama! Und da hat er mit keiner Silbe angedeutet, daß er —“

„Vor sich selber flieht? Er hat meine Achtung und Sympathie dadurch erlangt, Ulla, daß er mit Energie sich selbst zu zügeln weiß.“

„So?“ sagte Ulla sich, als sie dann in ihrem eigenen reizenden Mädchenzimmer allein war.

Sie stand wie betäubt vor etwas Unbegreiflichem und mit der Empfindung, als habe sie eine schreckliche Täuschung erlebt. (Forts. f.)

Gottl. Benj. Teßmer, Ankerschmiedegasse, führt Getreide, Wein und Speicherwaaren, zwei Firmen **Tönnies** sind Commissionsgeschäfte, ebenso zwei Firmen **Uphagen**, sowie zwei Firmen **Weikhmann** etc. etc. Auffallend zahlreich sind die Aschfabriken, die theils Pott-, theils Weed-Asche produciren (noch 1816 führte Danzig gegen 12 000 Centner Asche aus), dann auch die Rhedereien, Brennereien, und Brauereien. —

Unter den Börsen-„Mäklern" finden sich von bekannteren Namen Gehrt, C. F. Lirck und Pretzell.

Als vornehmste **Gasthäuser** des damaligen Danzig wird das „Englische Hauß", Brodbänkengasse 671, sowie das „Hotel de Saxe", Langgasse 400, aufgeführt; von sonstigen bekannten Gasthöfen seien noch „Die drei Mohren" in der Holzgasse, „Der schwarze Adler" in der Junkergasse, „Die olivische Herberge" am Holzmarkt und „Die goldene Carosse" am Fischmarkt genannt.

Bei den Gesinde-Vermiethern, die in solche für männliche und solche für weibliche Dienstboten zerfallen, fällt auf, daß sie organisirt und in die einzelnen Stadtviertel gleichmäßig vertheilt sind. Dasselbe gilt von den 27 Hebammen der damaligen Stadt und von den am Schluß unseres Büchleins aufgeführten Herren „Lohnlaquayen", die ihre besondere Herberge in der Fleischergasse besitzen.

Die Familie des berühmtesten Sohnes der Stadt, des damals neunjährigen Arthur Schopenhauer, befindet sich nicht unter den Namen unseres Adreßbuches; ihr Haupt, der Banquier S., war 1793 aus Widerwillen gegen die neuen preußischen Verhältnisse mit seiner Gattin Johanna, der Tochter des Danziger Senators Trosiner, und dem Kinde nach der freien Republik Hamburg verzogen, und sein schönes Haus in der Heiligen Geistgasse stand leer.

Aber ein anderer hochberühmter Danziger, der würdige Akademie-Director Daniel Nicolaus Chodowiecki, sitzt in jenen Monaten, als das Adreßbuch in seiner Vaterstadt erschien, zu Berlin in seinem bildergeschmückten Atelier (wie ihn das Meyerheim'sche Gemälde unseres Stadtmuseums zeigt) und stichelt emsig an einer entzückend feinen Kupferplatte, welche die preußische Königsfamilie darstellen soll und für den Berliner Almanach von 1798 bestimmt ist, während der Text des letzteren die nagelneueste Göthe'sche Dichtung „Hermann und Dorothea" enthalten wird.

Und auf diesem kleinsten aller Kupferstiche streckt ein kleiner Säugling, auf dem Arme seiner Mutter, der Frau Kronprinzessin Luise, sitzend, sein Händchen nach dem wohlbeleibten Großpapa, dem König Friedrich II., aus, und kein Mensch ahnt es, daß dieser Säugling, den man eben **Wilhelm Friedrich Ludwig** getauft hat, dereinst dem Bonaparte'schen Wesen den Todesstoß versetzen und die deutsche Kaiserkrone auf seinem Scheitel tragen wird. v. R.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Februar.

* **[Danzigs Rayon-Verhältnisse.]** Wie aus dem Parlamentsbericht in der vorgestrigen Nummer unseren Lesern bekannt, hat unser Reichstags-Abgeordneter Herr **Rickert** bei der Berathung des Militäretats im Reichstage am Mittwoch die schwierigen Rayonverhältnisse Danzigs, welche den Verkehr und die Entwickelung unserer Stadt vielfach so empfindlich hemmen, zur Sprache gebracht und vom Herrn Kriegsminister die Zusage wohlwollender Erwägung der Sache in Bezug auf Erleichterungen bezw. Aenderungen erhalten. Bei der Wichtigkeit und dem hohen Interesse dieser Angelegenheit für unseren Ort geben wir nach dem soeben erscheinenden amtlichen stenographischen Bericht des Reichstages die betreffende Verhandlung nachstehend vollständig wieder:

Abg. Rickert: Je weniger wir der Ueberzeugung sind, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegswaffen die harten Rayonbestimmungen für Danzig aufrecht zu erhalten nöthig ist, desto lebhafter ist in der Bevölkerung der dringende Wunsch, daß diese harten Bestimmungen, welche einen großen Theil der Einwohner der Stadt treffen, gemildert werden möchten. Zuletzt vor zwei Jahren habe ich mir hier erlaubt, die Sache zur Sprache zu bringen aus Anlaß verschiedener Anordnungen, welche die lokale Verwaltung getroffen hatte. Ich gehe auf dieselbe nicht wieder ein. Der Herr Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff gab mir am 4. März 1895 zur Antwort:

Die Militärverwaltung hat schon seit längerer Zeit Erwägungen darüber angestellt, ob namentlich für die Festungen von geringerer Bedeutung nicht auch einige Erleichterungen in Bezug auf das Rayongesetz eintreten könnten. Ich glaube, daß eventuell Danzig mit zu diesen Plätzen gezählt wird, und daß dann den Wünschen des Herrn Abgeordneten Rickert entsprochen werden könnte.

Seit der Zeit sind zwei Jahre vergangen; wir haben indessen noch nichts darüber gehört, daß diese Erwägungen zu einem für uns erfreulichen Resultat geführt hätten. Besonders seitdem die Schichau'sche Werft in Danzig erbaut worden ist — im ersten Festungsrayon, also gegen die Bestimmungen, welche das Rayongesetz enthält —, ist in den Theilen der Bevölkerung, welche davon betroffen werden, eine wachsende Mißstimmung vorhanden. Man sagt: was der Schichau'schen Werft bewilligt werden konnte, das könnte doch mit ebenso viel und viel mehr Grund den größtentheils ärmeren Grundbesitzern im ersten Rayon bewilligt werden. Nun verkenne ich keinen Augenblick, daß dabei ein allgemeines Interesse vorlag. Aber die Gesammtheit der Einzelinteressen bedeuten auch ein allgemeines Interesse, und unsere Bevölkerung wird sich nicht darin finden, daß ihr die erwünschte Erleichterung nicht gewährt wird. Man hat namentlich größere Hoffnung gefaßt, seitdem auf Befehl des obersten Kriegsherrn in Bezug auf einen Theil der Festung Posen wesentliche Erleichterungen eingetreten sind, und man glaubt, daß das, was in Posen geschehen konnte, für Danzig gewiß durchführbar ist. § 23 des Rayongesetzes sagt: „Ob und inwieweit aus örtlichen Rücksichten Einschränkungen der räumlichen Ausdehnung der Rayons oder Ermäßigungen der gesetzlichen Beschränkungen zulässig sind, bestimmt die Reichsrayoncommission." Nun, unser Herr Kriegsminister ist Jahre lang Vorsitzender der Reichsrayoncommission gewesen, und ich zweifle nicht daran, daß er damals in dieser seiner Eigenschaft, so weit es möglich war, in Bezug auf Danzig, das ihm ja persönlich bekannt ist, hat Milde walten lassen. Aber was bisher gewährt ist, reicht nicht mehr aus. Die Verkehrsverhältnisse in Danzig werden immer ausgedehnter, die Bedürfnisse des Verkehrs dringender, und ich glaube, daß die Militärverwaltung sich schon in allernächster Zeit die Frage wird vorlegen müssen: genügt es, daß die inneren Wälle beseitigt sind? wird man nicht entweder Danzig zu einer Festung ersten Ranges erheben — dann müssen die Befestigungswerke sehr viel weiter hinaus verlegt werden — oder wird, wie Hr. v. Bronsart im J. 1895 durchblicken ließ, Danzig eine Festung geringeren Grades werden? In beiden Fällen wäre eine Berücksichtigung der Danziger Wünsche möglich. Ich weiß wohl, daß der Hr. Kriegsminister, da er nicht mehr Vorsitzender der Reichsrayoncommission ist, mir heute eine definitive Antwort nicht geben kann. Ich möchte ihn aber bitten, daß er sich dafür interessire, daß die Erwägungen, welche sein Herr Vorgänger zugesagt hat, weiter in Fluß kommen, und daß man Danzig, sobald es irgend möglich ist, aus der für einen großen Theil seiner Bewohner drückenden Lage befreie. M. H., die Bewohnerschaft von Danzig weiß, was sie dem Vaterland schuldig ist; sie weiß, daß sie sich Beschränkungen unterwerfen muß, wenn es die Sicherheit des Staates erfordert. Das aber ist es, wovon man bei uns sich nicht überzeugen kann: daß diese Beschränkungen wirklich nothwendig sind im Interesse der Sicherheit des Landes, wirklich nothwendig sind im Interesse der Aufrechterhaltung der Bedeutung der Festung. Ich hoffe, daß der Herr Kriegsminister, wenn ich auch heute eine definitive Antwort von ihm nicht erwarten kann, wenigstens so weit gehen möchte, daß er zusagt, die Sache in Fluß zu bringen und seitens der Kriegsverwaltung dahin zu wirken, daß bald Aenderungen eintreten.

Kriegsminister **v. Goßler:** Ich gebe ohne weiteres zu, daß Danzig in einer ganz besonders schwierigen Lage ist. Die Stadt ist in einer Weise befestigt, die den heutigen Verhältnissen nicht mehr ganz entspricht, und das Streben, die Rayongrenzen bei Danzig auszudehnen, ist nicht unberechtigt. Eine principielle Entscheidung zu fällen, ist zur Zeit natürlich nicht möglich. Der Hr. Abg. Rickert hat ja auch schon selbst angedeutet, daß die Reichsrayoncommission diejenige Behörde ist, mit der der Kriegsminister zu rechnen hat; das Votum der Reichsrayoncommission ist für mich entscheidend. Ich kann nur versichern, daß ich dieser Angelegenheit in derselben wohlwollenden Weise gegenüberstehe, wie mein Amtsvorgänger.

* **[Schulfeier.]** Der 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. wird laut ministerieller Verfügung an allen öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten der Monarchie in folgender Weise begangen werden:

Die Schüler und Schülerinnen nehmen an der am 21. März stattfindenden kirchlichen Feier Theil. Die Schulfeier am 22. März wird in derselben Weise vorgenommen, wie die regelmäßige Feier des Geburtstages des regierenden Kaisers und Königs und der hervorragenden Bedeutung des Tages entsprechend ausgestaltet. Am 23. März wird der Unterricht gleichfalls ausgesetzt, damit die Schüler Gelegenheit erhalten, sich an Volksbelustigungen und volksthümlichen Spielen zu betheiligen. Auch Turnspiele und selbst Ausflüge u. dergl. werden für diese Feier empfohlen.

* **[Warmblut oder Kaltblut in Westpreußen.]** Zu dieser Frage, welche die Pferdezüchter in unserer Provinz lebhaft beschäftigt, hat nun auch der Director des Landgestüts von Marienwerder Freiherr **v. Schorlemer** in einer längeren Ausführung sich geäußert, die er mit einem Wort über Remontezucht einleitet.

„Eine Zucht in dieser Bedeutung des Wortes, führt er aus, existirt überhaupt nicht; sondern Remontezucht ist nichts anderes, als die Zucht eines guten, brauchbaren Pferdes. Der Staat sucht sich nun aus den besten Pferdeschlägen seiner Provinzen das Material für die verschiedenen militärischen Zwecke. Naturgemäß wird er dort am meisten kaufen, wo die besten Pferde gezogen werden. Zieht eine Provinz nun durchweg gute, starke, warmblütige und leistungsfähige Zugpferde, so wird der Staat durch seine Organe dort naturgemäß sein Artilleriematerial ankaufen. Daraus folgt, daß man den Staat nicht zwingen kann, in guten Zuchtgegenden gute Pferde stehen zu lassen, um in schlechteren Gegenden mäßige Pferde zu kaufen, nur weil die Herren Züchter es so wollen."

Herr v. Schorlemer weist dann darauf hin, daß nur eine langjährige Zucht mit Nachzucht durch mindestens drei Generationen eine Garantie für die Zucht von Kaltblütern geben könne, und diese fehle in dem harten Klima des Ostens vollständig. Die Frage, was ist ein Kaltblüter, definirt Herr v. Schorlemer folgendermaßen:

„Kaltblüter ist — so widersprechend es klingt — ein warmblütiges Pferd in einem weichen Klima, auf den nahrhaftesten Weiden der Welt gewachsen und nachher im Stalle mit dem massigsten Futter auseinander getrieben. Diese Rasse ist ebenso arabischen Ursprungs, wie alle unsere Voll- und Halbblutpferde; nur mit dem sehr großen Unterschied: beim besten Futter der Welt und im süßen Nichtsthun aufgewachsen. Wie ist es nun möglich, unser hartes, an wenig Futter und an eine so intensive Arbeit gewöhntes Material mit einem so massig gefutterten und an nichts gewöhnten Schlag Pferde zu verstärken und zu verbessern? Hätten wir im Osten jene Weiden und das weiche Klima des Westens, so würden unsere Vorfahren schon längst einen kaltblütigen Ostpreußen gezüchtet haben, wie England, Belgien, Frankreich und auch der Westen Deutschlands Kaltblüter zieht. Vergleichen wir das Vollblutpferd mit dem Kaltblüter. Beide entstammen demselben Ursprung. Warum ist das Vollblutpferd an Größe, Stärke und Kraft und nicht an Masse dem Kaltblüter bei weitem überlegen? Bei dem ersten hat die harte Arbeit und das beste Futter Größe, Härte und Stärke erzogen; bei dem Kaltblüter aber ist durch das beste Futter und die Ruhe eine weiche große Masse entstanden. Der Kaltblüter oder richtiger gesagt, das weiche, massige Pferd paßt nicht für unseren harten Osten."

Auch von den Kaltblutkreuzungen in erster Generation will Herr v. Schorlemer nichts wissen, da er sich von der Thatsache, die ihm auch von erfahrenen Landwirthen bestätigt worden ist, überzeugt habe, daß diese Mischblüter auf die Dauer mit unseren eingeborenen, oftmals kleineren Pferden in der strengsten Arbeitszeit nicht mitkommen. Es werde bald an Absatz für die volljährigen Mischblüter fehlen, denn der größte Consument derselben waren die Pferdebahnen, die in der letzten Zeit mehr und mehr in elektrische Bahnen umgewandelt werden. In Mecklenburg und Posen habe man mit den Kaltblutkreuzungen die schlechtesten Erfahrungen gemacht, „die alte berühmte Mecklenburger Zucht ist einfach von der Erde verschwunden". Herr v. Schorlemer giebt dann den Züchtern einige Winke über die richtige Auswahl der Hengste und schließt seine Ausführung mit folgenden Worten:

„Als Gestütbeamter der Provinz, deren Landgestüt mir anvertraut ist, halte ich es für meine höchste Pflicht, die Herren Züchter vor übereilten Schritten auf das dringendste zu warnen und ihnen zu rathen, ehe es zu spät ist; denn mir stehen die traurigen Bilder anderer Provinzen und Zuchten vor Augen, wo derselbe Irrthum, der nur scheinbare Resultate erzielt, begangen worden ist. Darum bleiben wir beim alten, warmblütigen, von den Vätern ererbten Stamm und nutzen wir denselben züchterisch und richtig aus, so hoffe und behaupte ich, daß das Landgestüt im Verein mit allen einsichtsvollen Züchtern der Provinz bald das schaffen wird, was derselben ein Bedürfniß ist, nämlich ein warmblütiges, kräftiges starkknochiges Pferd, welches nicht allein vorzügliches Gebrauchs- und Zuchtmaterial sein wird, sondern vor allem auch dem Landwirth im Handel ganz andere und bessere Erträge bringt, wie die unglücklichen Versuche mit den weichen Kaltblütern."

* **[See-Berufsgenossenschaft.]** Die deutsche See-Berufsgenossenschaft hatte am 31. Dezember 1896 einen Bestand von 1537 katastrirten Betrieben (gegen 1546 Ende 1895) mit 2866 Schiffen (2772 im Vorjahre), davon 1419 hölzerne und 362 eiserne Segler und 1085 Dampfer. Die Zahl der Dampfer stieg um 59, die der eisernen Segler um 18, der hölzernen um 17. Freiwillig waren 530 Rheder und Betriebsbeamte und 60 Lootsen versichert. An Unfällen wurden 402 Todesfälle und 1885 Verletzungen (im Vorjahre 583 resp. 1602) gemeldet. 25 Unfälle hatten völlige, 126 theilweise Erwerbsunfähigkeit im Gefolge, 1428 Verletzte wurden innerhalb der Carenzzeit wiederhergestellt. Renten wurden gezahlt an 596 Wittwen, 982 Kinder, 163 Ascendenten, 984 Verletzte, zusammen 2725 Personen (2442 im Vorjahre). An Entschädigungen wurden gezahlt: Kosten des Heilverfahrens ca. 4000 Mk., Renten an Verletzte ca. 120 000 Mk., Abfindung an Ausländer ca. 2250 Mk., Beerdigungskosten ca. 250 Mk., Kur- und Verpflegungskosten an Krankenhäuser ca. 15 100 Mk., Renten an Wittwen Getödteter ca. 51 500 Mk., Renten an Kinder Getödteter ca. 58 500 Mk., Renten an Ascendenten Getödteter ca. 10 100 Mk., Renten an Wittwen Verschollener ca. 37 500 Mk., Renten an Kinder Verschollener ca. 39 500 Mk., Renten an Ascendenten Verschollener ca. 6500 Mk., Abfindung von Wittwen bei Wiederverheirathung ca. 8700 Mk., Renten an Ehefrauen in Krankenhäusern untergebrachter Verletzter ca. 800 Mk., Renten an Kinder in Krankenhäusern untergebrachter Verletzter ca. 700 Mk., Renten an Ascendenten in Krankenhäusern untergebrachter Verletzter ca. 100 Mk., zusammen ca. 333 500 Mk., (317 722 Mk. im Vorjahre).

* **[Warnung.]** Von dem kaiserlich deutschen Generalconsulat in Warschau erhält die „D. Tagesztg." folgende Mittheilung zur Veröffentlichung: „Ein anscheinend aus Westpreußen stammender Gauner, der sich Max Land nennt, betreibt seit einiger Zeit von Rußland aus Schwindeleien in der Weise, daß er durch Anzeigen in Tagesblättern den östlichen Provinzen Preußens Kapitalien zu hypothekarischen Darlehen ausbietet und den sich meldenden Darlehnssuchern, vorzugsweise Landwirthen, Mühlenbesitzern etc. Beträge von 40—60 Mk., als Reisekostenvorschuß für sich oder seinen Bevollmächtigten, ablockt. Auf dem von ihm benutzten Briefbogen prangt die Firma: „Max Land, Warszawa (La Russie) Export. Bois de Construction et de Houillières pour la Belgique. Spécialité: Bois de Salines." — Seine genaue Adresse gab er anfangs Warschau, Bielanskastraße 3 an (wo sich ein kleines Hotel befindet, in dem er zeitweilig gewohnt hat), später war er angeblich nach Riga, Turgeniewstraße 5, und schließlich nach Lodz, Zachodniastraße 23, übergesiedelt.

* **[Petitionen.]** In dem einunddreißigsten Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen ist u. a. aufgeführt eine Petition von Joachim Heymann in Culm, welcher um Abänderung des Entwurfs eines Einführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuch, betreffend die Eintragung von Vermerken über den Ausschluß der Gütergemeinschaft in das Handelsregister von Amtswegen. Ferner bitten W. Helmbach und Genossen um Abänderung des § 62 des Entwurfes eines Handelsgesetzbuches dahin, daß einem Handlungsgehilfen bei Einberufung zu militärischen Uebungen der Gehaltsanspruch gewahrt bleibt und das Krankengeld nicht auf das Gehalt angerechnet wird.

* **[Portoabzug im kaufmännischen Verkehr.]** Eine große auswärtige Firma versendet an ihre Geschäftsfreunde das folgende Rundschreiben: „Wir theilen Ihnen hierdurch höflichst mit, daß wir uns entschlossen haben, gleich den meisten größeren Firmen auch in Zukunft den noch immer herrschenden Brauch, bei Anschaffungen für geschuldete Waarenbezüge das **Porto oder die Einzahlungsgebühr bei der Reichsbank in Abzug zu bringen**, nicht mehr gutzuheißen, sondern von jetzt ab alle Anschaffungen frei derjenigen Fabrik bezw. demjenigen Fabriklager zu verlangen, welche die Beträge zu fordern haben. Es ist über diese Portofrage in vielen Fach- und Handelszeitungen oft verhandelt worden, und nehmen wir an, daß auch Ihnen nicht unbekannt geblieben ist, daß der Portoabzug **unberechtigt** und nach Urtheilen des Reichsgerichts ungesetzlich ist. Wenn wir also dazu übergehen, diese Portokürzung nicht mehr gutzuheißen, so hoffen wir an unserem Theile dazu beizutragen, eine alte Unsitte, welche nicht zur Zierde des Kaufmannsstandes gereicht, aus der Welt zu schaffen. Wir betonen dabei besonders, daß wir bei dieser Maßregel nicht den Geldbetrag im Auge haben, denn wir könnten uns für denselben mehr wie schadlos halten, wenn wir unsere Lieferanten ebenfalls unter Abzug von Porto bezahlten; wir thun dies aber selbstverständlich nicht, da wir es für ein Unrecht halten. Wir hoffen deshalb, daß Sie unsere Maßregel so auffassen, wie sie entstanden ist und daß Sie gerne Ihrerseits dazu beitragen werden, den Kaufmannsstand von einer alten, aber unberechtigten Gepflogenheit zu befreien."

* **[Vacanzenliste.]** Zum 1. April der kais. Ober-Postdirectionsbezirk in Danzig ungefähr 50 bis 60 Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 900 Mk.; ferner ungefähr 30 bis 40 Postschaffner und Briefträger, je 800 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Zum 1. April 1897, Freystadt, Kreis-Ausschuß zu Rosenberg, Chaussee-Aufseher, 720 Mk. mit Aussicht auf Verbesserung bis 960 Mk. Gehaltserhöhung. — Zum 1. April 1897, Magistrat in Hohenstein (Ostpr.) Nachtwächter und gleichzeitig Hilfs-Polizeidiener, 450 Mk. baar, Wohnung 51 Mk., 12 Raummeter Klobenholz mit Anfuhr 48 Mk. — Zum 1. April Magistrat in Thorn, Polizeisergeant, Gehalt 1200 Mk., steigend in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk., außerdem werden 100 Mk. Kleidergeld gezahlt, während der Probedienstzeit werden monatlich 85 Mk. Diäten und Kleidergeld gezahlt. — Zum 1. April, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahn-Direction Königsberg 20 Bahnsteig- (Billet-) Schaffner, zunächst je 8 Mk. diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnsteigschaffner 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60—240 Mk. jährlich), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann; das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bahnsteigschaffner steigt von 800 bis 1200 Mk. — Sofort Magistrat in Johannisburg Polizeidiener und Gefangenwärter, Baargehalt 520 Mk., zur Uniformirung 60 Mk. jährlich; außerdem Dienstwohnung, 60 Mk. Werth, und 16,7 Raummeter Brennholz ohne Anfuhr, 25 Mk. Werth, die Stelle ist pensionsberechtigt, die zurückgelegte Militärdienstzeit wird als pensionsfähige Dienstzeit angerechnet. — Zum 1. Mai, Kaukehmen, kgl. Wasserbauinspection Kakerneese, Schiffsführer auf dem fiscalischen Dampfer „Lentze", 1200 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1600 Mk.; der Stelleninhaber gehört zur 4. Gehaltsklasse, die Erhöhung des Gehalts erfolgt dem Dienstalter entsprechend. — Zum 21. Februar Ober-Landesgericht in Königsberg Kanzleigehilfe, für jede Seite Schreibwerk 6 Pf., nach zurückgelegter Prüfung kann Anwärter eine Anstellung als Kanzleidiätar und später auch als Kanzlist erhalten, die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Zum 1. April, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, kgl. Eisenbahndirection in Bromberg Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Weichensteller 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Weichensteller steigt von 800 bis 1200 Mk., auch kann, das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung vorausgesetzt, die Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen (1000 bis 1500 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß von jährlich 60 bis 240 Mk. oder Dienstwohnung). Ferner 50 Bahnsteigschaffner, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnsteigschaffner 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bahnsteigschaffner steigt von 800 bis 1200 Mk. — Zum 1. April Magistrat in Greifenberg (Pomm.) Feldwärter, 360 Mk. — Sofort, Magistrat bezw. Polizei-Verwaltung in Inowrazlaw, Polizeisergeant, Jahresgehalt 1000 Mk., sowie ein Zuschuß zu den Kleidergeldern von 50 Mk. pro Jahr, von 3 zu 3 Jahren Zulagen von 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1400 Mk. — Sofort, kaiserl. Postagentur Karolinenhorst, Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. April Magistrat in Köslin Magistratsdiener und städt. Vollziehungsbeamter, 950 Mk., steigend bis 1250 Mk. — Zum 1. April Magistrat in Schönlanke Polizei-Wachtmeister, das pensionsfähige Gehalt beträgt 1050 Mk. und besteht neben 900 Mk. jährlichem Baargehalt in freier Dienstwohnung, freier Feuerung und freier Beleuchtung. — Zum 1. April Magistrat in Usedom Nachtwächter, 450 Mk. baar und freies Brennmaterial; so lange freie Wohnung im Schulhause gewährt wird, werden 60 Mk. jährlich vom Gehalt gekürzt.

* **[Prüfung für Küstenschiffer.]** Von dem Danziger nautischen Verein ist für den in nächster Woche in Berlin stattfindenden nautischen Congreß der Antrag angemeldet worden, daß für die Zulassung als Küstenschiffer eine Prüfung in gewissen Fächern der Nautik und der Seemannschaft eingeführt werden möge, da derselbe die jetzige Bestimmung, daß lediglich eine fünfzigmonatige Fahrzeit nach Ablauf des 15. Lebensjahres verlangt wird, nicht für genügend hält.

O **[Gemälde-Versteigerung.]** Montag, 22. d. M., soll im Wiener Café zur Börse eine Gemälde-Versteigerung stattfinden. Es bietet sich dort Gelegenheit, zu billigen Preisen in den Besitz eines guten Oelgemäldes zu gelangen. Die Besichtigung ist bis zum Auctionstage frei.

* **[Neue Orgel.]** Für die erheblich erweiterte Kirche in **Gobbowitz** ist nach der „Dirsch. Ztg." jetzt der Neubau einer Orgel mit 18 klingenden Stimmen bei der Orgelbauanstalt W. Sauer in Frankfurt a. O. in Bestellung gegeben worden.

[Polizeibericht für den 19. Februar.] Verhaftet: 7 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Widerstandes, 1 Betrunkener, 1 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: 2 Spazierstöcke, 1 Bettbezug, 2 Kopfbezüge, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Schlüssel, 1 kleine Scheere, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Hufeisen mit Stollen, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr.

Verloren: 1 grauer Kindermantelkragen, 1 Portemonnaie mit 21 Mk., 1 schwarze Pelzboa, 1 Portemonnaie mit 3 Mk. und 1 Briefmarke, 1 schwarzer Pelz mit Schuppenkragen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **[Verkehrsstörungen.]** Im Kreise Pr. Friedland sieht es trostlos aus. Der Schnee liegt an vielen Orten so hoch, daß nur die Spitzen der Bäume hervorragen, und auf den Chausseen reichen die Schneeberge stellenweise bis an die Telegraphendrähte. Der Verkehr stockt vollständig. Die sechsspännig fahrenden Posten blieben im Schnee stecken und mußten wiederholt ausgegraben werden. Der Landbestelldienst durch die Briefträger war ganz eingestellt. In den Wäldern hat das Unwetter großen Schaden angerichtet.

Tilsit, 19. Febr. **Ein heiteres Duellstückchen** berichtet die „Tils. Allg. Ztg." wie folgt: Vor kurzer Zeit saß der hier wohnhafte Partikulier J. mit dem Besitzer K. aus Senteinen gemüthlich in einem hiesigen Restaurant beim Glase Bier zusammen. K. war frohen Muthes und unterhielt sich mit J. über Liebesverhältnisse, wobei sich letzterer stark beleidigt fühlte. K. versuchte nun, sich mit seinem Gegner zu versöhnen, doch vergebens. Er wurde von J. zum Duell auf Pistolen mit einmaligem Kugelwechsel gefordert. Das Duell sollte an dem zweitfolgenden Tage Morgens 8 Uhr am Pulverhause in der Putschine stattfinden. Sodann trennten sich beide von einander. Der Herausforderer wiederholte am nächsten Tage durch einen eingeschriebenen Brief seine Forderung. Hinterdrein mögen ihm doch Bedenken aufgestoßen sein und er fuhr nach Ragnit zu dem Schwager des geforderten K., um durch diesen, welchen er kannte, eine Aussöhnung zu bewirken. Hier wurde er gründlich ausgelacht und eingeseift, daß er bei seiner Nachhausekunft schleunigst sich in Morpheus Arme begab und Streit und Duell am anderen Morgen vergaß. Anders sein Gegner. Dieser begab sich pünktlich zur festgesetzten Zeit auf den Rendezvousplatz, nahm aber nicht eine Pistole, sondern einen derben Krückstock mit. Da der Herausforderer, wie schon erwähnt, durch süßen Schlummer am Erscheinen verhindert war, so mußte der Geforderte erkältet und ergrimmt zurückkehren. Nach einigen Tagen trafen sich die beiden Helden und feierten eine thränen- und sonst feuchte Versöhnung.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 23. Februar 1897, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Geheime Sitzung.

Anstellungen. — Gehaltserhöhung. — Ehrengabe. — Unterstützung. — Erhöhung einer Unterstützung. — Wahl a. eines Schiedsmannes, — b. der Mitglieder für die Commission zur Einschätzung der Forensen etc., — c. eines Armen-Commissions-Mitgliedes. — Bau eines königlichen Dienstgebäudes auf niedergelegtem Wallgelände.

B. Oeffentliche Sitzung.

Dankschreiben. — Mittheilung a. in Betreff der neuen Geschäftsordnung, — b. von einem Geschäftsbericht. — Verpachtung einer Forstfläche. — Vermiethung eines Gebäudes. — Miethsverlängerung bezüglich eines Platzes. — Plan über die Vertheilung des Steuerbedarfs pro 1897/98. — Verkauf a. von Festungsgelände, — b. eines Radaunekanaltheils nebst einem Flächenstreifen. — Fluchtenregulirung am Kohlenmarkte resp. An- und Verkauf von Parzellen. — Ermäßigung eines Pachtzinses. — Auflassung von städtischem Terrain. — Bewilligung a. der Kosten für Anbringung einer neuen Straßenlaterne, — b. einer Beihilfe für die Bauhandwerker-Fachschule, — c. einer Beihilfe für die allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule, — d. der Kosten für eine Gedenkschrift, — e. des Kohlenbedarfs für eine Dienstwohnung. — Eröffnung einer neu errichteten Mädchenschule. — Erste Lesung der Etats a. der Gasanstalt, — b. der städtischen Krankenanstalten und des Arbeitshauses, — c. der allgemeinen Armenverwaltung, — d. des Leihamts, — e. der Armenanstalt zu Pelonken, — f. des Kinder- und Waisenhauses zu Pelonken pro 1897/98.

Danzig, den 18. Februar 1897.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.